270. Donnerstag den 17. November 1864. 270.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 17. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rittmeister a. D. und Erb-Marschall in Alt-Vorpommern Freiherrn Gustav von Maltzahn die Kammerherrn-Würde zu verleihen; den Rittergutsbesitzer Wilhelm Fontaine auf Deutsch Krawarn im Kreise Ratibor in den Adelstand zu erheben; den Kreisgerichts-Rath von Diemar aus Glogau zum Appellationsgerichts-Rath in Bromberg zu ernennen; und dem Berg-Assessor Ulrich zu Königshütte in Oberschlesien den Charakter als Berg-Rath zu verleihen.

Der praktische Arzt rc. Dr. Merner in Dirschau ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Pr. Stargardt ernannt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 16. November, Nachmittags. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses machte der Justizminister die Mittheilung, daß der Deputirte v. Rogawski ab instantia freigesprochen sei. Der Antrag des Deputirten Berger, diese Angelegenheit einem Special-Ausschusse zu überweisen, wurde unterstützt.

Im Herrenhause legte Graf Mensdorff-Pouilly den aus Anlaß der Thronbesteigung des früheren Erzherzogs Maximilian, jetzigen Kaisers von Mexiko, geschlossenen Familienpakt vor.

In beiden Häusern des Reichsrathes beschloß man die Einsetzung von Ausschüssen zum Entwurf einer Adresse auf die Thronrede.

Wien, 16. November, Abends. Die „Generalkorrespondenz" meldet, daß die Auswechselung der Ratifikationen des Friedensvertrages heute Mittag in Wien stattgefunden habe. — Der Legationssekretär Kapitän Bille bleibt, wie das genannte Blatt ferner meldet, als dänischer Geschäftsträger in Wien.

De[illegible]nd.

Preußen. = Berlin, 16. November. [Aus der Prov.-Korrespondenz.] Die heutige Prov.-Korr. enthält viele interessante Einzelheiten; so finden wir einen Auszug aus dem Bericht des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten über die Verwaltungsperiode von 1861—1863, welcher uns den großen Aufschwung zeigt, den der öffentliche Verkehr in den letzten Jahren genommen. Im Postwesen hat eine sehr erhebliche Erweiterung aller Betriebszweige stattgefunden. Die Zahl der Postämter und Expeditionen ist von 2026 auf 2360, die Meilenzahl, welche von den gewöhnlichen Posten zurückgelegt wurden, von 4,389,802 auf 4,788,091 M., die Meilenzahl der Posttransporte auf Eisenbahnen von 1,759,732 auf 2,418,964 gestiegen. Die Gesammtzahl der Postsendungen betrug 1863 schon 187,049,133 gegen früher, 157,796,925 mit einem Werthbetrag von 1500 Millionen Thlr. Die Zahl der Reisenden stieg von 3,116,956 auf 3,518,300. Das Personal der Postverwaltung, außer den Posthaltern und Postillonen, bestand aus 17,613 (früher 14,879) Personen. Obwohl der Postzwang aufgehoben ist, stieg die Zahl der von Privatpersonen mit der Post beförderten Packete von 11,368,816 auf 14,602,991 Stück. Der Postzwang besteht nur noch für verschlossene Briefe, politische Zeitungen und gemünztes Geld und Papiergeld; für letzteres ist jedoch schon die Aufhebung des Postzwanges eingeleitet. Die Taxe des Briefporto's ist vereinfacht, und während es sonst 6 Stufen gab, giebt es heute nur 3; dabei erfahren wir die wichtige Notiz, daß ein gleichmäßiges Porto von einem Silbergroschen für die ganze Monarchie beabsichtigt wird, und baldigst durch Abschaffung des dritten Satzes von 3 Sgr. und durch Ausdehnung der ersten Zone von 10 auf 20 Meilen vorbereitet werden soll. Die Landbriefbestellung hat Verbesserungen erfahren, und wird die Erhöhung der Löhnung der Landbriefbesteller fortwährend im Auge behalten. Wie in Berlin sind auch in Breslau und Köln Nebenpostbureaus eingerichtet. Neue Postverträge sind mit England, Frankreich, Belgien, Niederlanden, Spanien, Portugal, Italien, Schweden und Rußland abgeschlossen. Die Einnahmen der Postverwaltung im Jahr 1863 betrugen 12,821,826 Thlr., die Ausgaben 10,812,733 Thlr., Ueberschuß 2,009,093 Thlr.

Gleich große Fortschritte hat das Telegraphenwesen gemacht. Die Zahl der in Preußen aufgegebenen Depeschen stieg von 327,183 auf 877,583.

Neue Telegraphenlinien (1858—1860 nur 225) jetzt 442 Meilen; neue Leitungen auf alten Linien 1359 (1858—1860 nur 997) Meilen. Trotzdem betrugen die neuen Anlagekosten nur 392,000 Thlr., die früheren 500,000 Thlr.; die Gesammtlänge der Linien 1482 Meilen (früher 1040 M.), die Länge aller Leitungen 4303 Meilen (früher 2943). Die Telegraphen-Stationen haben sich von 118 auf 297 vermehrt, der Tarif ist wiederholt ermäßigt. Das Personal bestand aus 103 Oberbeamten, 590 Telegraphisten und 99 Boten; die Ueberschüsse betrugen durchschnittlich 267,840 Thlr.

Die Länge der Eisenbahnen stieg von 705 auf 792 Meilen (Preußen 70, Posen 56, Brandenburg 113½, Pommern 58½, Schlesien 156, Sachsen 95, Westphalen 97½, Rheinprovinz 151); auf 6½ Quadratmeilen 1 Meile Eisenbahn, also hinter England, gleich Frankreich, vor Oestreich und weit vor Rußland. Im Bau begriffen sind 109 Meilen (10 Linien) und in 3 Jahren zu vollenden; in Aussicht genommen 12 Linien mit 134¼ M. Die vom Staat übernommene Zinsgarantie betrug 1860: 99,609,900 Thlr., 1863: 140,590,000 Thlr. oder eine jährliche Zinssumme von 5,187,850 Thlr. Die wirklich geleis[illegible]en Zuschüsse betrugen früher 3,910,076 Thlr., jetzt 3,298,812 Th[illegible]. Keines Zuschusses bedurften die Linien Köln-Minden, die Obersc[illegible]e mit Breslau-Posen-Glogau, Stargard-Posen, Ruhrort-Gladb[illegible]nes geringen Aachen-Düsseldorf; eines bedeutenden Deutz-Gießen n[illegible]r Rheinbrücke bei Köln, Hinterpommern, Sieg-Ruhr und Rhein-N[illegible]e. Die Einnahme von den garantirten Bahnen beträgt bis Ende 1863: 9,479,189 und übersteigt um mehr als 2¼ Mill. die Ausgaben für die übernommenen Garantien. — Die Brutto-Einnahme betrug 1863: 12,924,761 Thlr. (1860: 8,986,155 Thlr.); der Ueberschuß 6,095,638 Thlr. (gegen 4,178,899 Thlr.); die Verzinsung über 6% (gegen 4%); die Brutto-Einnahme ist also um 43, die Verzinsung um 47 % gestiegen. Der Gesammtgewinn aus den Eisenbahnen betrug 1863: 4,932,802 Thaler.

Ein anderer Artikel bespricht die in den Herzogthümern immer stärker hervortretende Sympathie für Preußen, die Rede des Erbprinzen, die Sendung des Herrn v. Ahlefeldt, und daß es bei den vertraulichen Besprechungen mit Herrn v. Bismarck „sich nur um eine vorläufige Aussprache für den Fall handeln konnte, daß bei der schließlichen Entscheidung über die Herrschaft in Schleswig-Holstein die Ansprüche des Erbprinzen wirklich zur Anerkennung gelangen. Diese Entscheidung wird nach dem definitiven Abschluß des Friedens alsbald weiter in die Wege zu leiten sein." Ferner erfahren wir, daß der endgültige Abschluß des Friedens in den nächsten Tagen spätestens bis Sonntag zu erwarten stehe. Zur künftigen Besetzung der Elbherzogthümer sind bestimmt: Das 6. Ostpr. Inf.-Reg. (Nr. 43) vom I. Armee-Korps, das 8. Pomm. Nr. 61 vom II., das Magdeb. Füs.-Reg. (Nr. 36) vom IV., des 4. Pos. Inf.-Reg. (Nr. 59) vom V., des Schles. Grenadier-Reg Nr. 11 vom IV., das 1. Rhein. Inf.-Reg. (Nr. 25) vom VIII., das Rhein. Drag.-Reg. (Nr. 5), das Magdeb. Drag.-Reg. (Nr. 6) und die 3. 6pfünd. Batterie des schlesischen Feldartillerie-Reg. Nr. IV.

Die Entfernung der Bundesexekutionstruppen aus Holstein wird, wie die „Prov.-Korr." weiter meldet, gleich nach Erfolg der Bestätigung des Friedensvertrages weiter in Anregung kommen. In Betreff der Zolleinigung wird an der Behauptung unserer Selbstständigkeit in der Handelspolitik festgehalten und die Nachricht, daß Preußen zugesagt habe, Alles gewähren zu wollen, was Bayern und Sachsen an Oestreich zugestehen möchten, für völlig sinnlos und böswillig erfunden erklärt, und zuletzt noch erfahren wir, daß der Landtag wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Monats Januar zusammentreten wird.

— Se. Maj. der König hat, wie die „Z. C." meldet, gleich nach der von Allerhöchstdemselben vorgestern vollzogenen Ratification des Friedens-Instruments dem Minster-Präsidenten Freiherrn v. Bismarck, die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens zu überreichen geruht. „Se. Maj. knüpfte", wie die „Z. C." weiter berichtet, „an diesen Akt höchst schmeichelhafte Worte der Anerkennung für die Ausdauer, den Scharfsinn und die Vaterlandsliebe, welche der Chef des Ministeriums bei der so schwierigen und mit so ernsten Gefahren umgebenen Leitung des dänischen Konflikts bewiesen."

— Die Nachricht über den zum zweiten Geschäftsinhaber der Deutschen Genossenschaftsbank ernannten Herrn Parrisius beruht nach der „B. H. Z." auf einer Verwechslung.

— Die „Kreuzzeitung" glaubt, es ist jetzt festgesetzt, daß der Landtag erst Anfangs nächsten Jahres einberufen wird. (S. oben.)

— Ueber die Lage einzelner, angeblich für die nächste Session bestimmter Gesetzentwürfe (Einzelhaft, Landgendarmerie u. A. m.) sind kürzlich ausführliche gleichlautende Mittheilungen in mehrere Blätter gelangt. Die „Kreuzzeitung" hört, daß dieselben in Bezug auf die wirkliche Lage der einzelnen Gesetzentwürfe durchaus unzuverlässig und zum großen Theil irrig sind.

— Der Minister des Innern hat vor einiger Zeit eine Verfügung erlassen, in der es den Regierungen zur besonderen Pflicht gemacht wird, bei Urlaubsgesuchen von Strafgefangenen aus den besseren Ständen mit vorzugsweiser Strenge die für eine solche zeitweise Entlassung sprechenden Gründe zu prüfen, damit den anderen Gefangenen gegenüber auch der Schein einer etwaigen Begünstigung solcher, gerade ihres Standes und ihrer Bildung wegen für das begangene Verbrechen in höherem Grade verantwortlichen Gefangenen vermieden werde.

— Die Beschwerde des Berliner Magistrats über das Konsistorium der Provinz Brandenburg wegen Nichtbestätigung der Wahl des Predigers Schramm (weil ein jüdisches Magistratsmitglied mitgewählt) ist, wie der „P. V." meldet, von der k. Regierung zu Potsdam zurückgewiesen worden, weil sie nicht über eine coordinirte Behörde zu entscheiden habe.

— Die Erfurter Stadtverordneten haben dem Oberbürgermeister Frhrn. v. Oldershausen für den nächsten Landtag wieder die Diäten als Vertreter der Stadt im Herrenhause bewilligt. Im vorigen Jahre war die Bewilligung abgelehnt worden, um durch die fehlenden Diäten den Oberbürgermeister in Erfurt zurückzuhalten, weil der Bürgermeister Kirchhoff andauernd krank und eine genügende Vertretung der beiden ersten Magistratsmitglieder nicht zu beschaffen war.

— Das Schivelbeiner Kreisblatt enthält folgende landräthliche Verfügung:

„Wenngleich ich Niemand, welcher gesetzlich darauf Anspruch machen kann, die Ertheilung eines Jagdscheines vorenthalten habe und solches auch für die Folge nicht thun werde: so muß ich doch mit Recht annehmen, daß Bauern und andere kleine Eigenthümer, welche ihre Zeit dem Jagdvergnügen widmen können, ohne ihre Wirthschaft zu vernachlässigen, sich in einer so guten Vermögenslage befinden müssen, daß ihre Einschätzung zur Klassensteuer eine ganz spezielle Recherche erfordert, und event. eine Erhöhung derselben gerechtfertigt wird, wonach ich für die Folge verfahren werde. In Folge eines vorgekommenen Falles, wo der Antragsteller einen bereits ausgefertigten Jagdschein unter solchen Umständen zurückgeben wollte, wird dies hierdurch bekannt gemacht, damit sich Jeder, den es betrifft, danach achten könne. Schivelbein, den 9. November 1864. Der Landesdirektor und Landrath. Freiherr v. d. Goltz."

Danzig, 16. November. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte der Magistrat Mittheilung von einem Reskripte des Herrn Ministers des Innern, worin derselbe erklärt, daß er sich nicht veranlaßt gefunden habe, das Gesuch der Versammlung um Dispens vom zehnjährigen Grundbesitze für den zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten gewählten Herrn Oberbürgermeister v. Winter Sr. Maj. dem Könige vorzulegen. Auf Antrag des Stadtv. Dr. Liévin beschloß die Versammlung, da die Entscheidung nach dem Gesetz lediglich Sr. Majestät dem Könige zustehe, durch den Magistrat eine Immediat-Eingabe der Versammlung Sr. Maj. vorlegen zu lassen, in welcher das Gesuch wiederholt wird.

Königsberg, 14. November. Dr. Joh. Jacoby hat auf seine Beschwerde gegen den Staatsanwalt v. Mörs am 12. d. Mts. folgenden Bescheid erhalten: „Auf die Vorstellung vom 8 d. M. gereicht Euer Wohlgeboren zum Bescheide, daß Sie nach Form und Inhalt der vom 15. September datirten, hier erst am 20. September eingegangenen, aber schon am 17. September von der Presse besprochenen Vorstellung eine weitere Eröffuung nicht zu gewärtigen haben. Berlin, den 11. November 1864. Der Justizminister Gr. z. Lippe." Dr. Jacoby hatte sich bekanntlich wegen einer Aeußerung des Staatsanwalts v. Mörs beschwert. Die „Königsb. Hart. Ztg." bemerkt zu dem erhaltenen Bescheide, daß die Beschwerde schon am 17. zur Post gegeben war.

Memel, 12. November. Wie man der „Ostpr. Ztg." berichtet, wird an der Wiederherstellung der Festungswerke der alten Citadelle gearbeitet und ist der Ingenieur Hauptmann Sommer bereits seit einigen Monaten hier, um die Arbeiten zu leiten.

Oestreich.

— Nach einem am 11. d. M. in Laibach eingetroffenen Telegramm hat die „Compagnie generale transatlantique" dem amerikanischen Freiwilligen-Korps, außer den erwähnten drei Schiffen, noch zwei eben so große, und zwar den „Brasilian" und die „Indiana" zu demselben Behufe für die allernächste Zeit zur Disposition gestellt, wodurch bis zu Ende d. J. die Einschiffung von im Ganzen 5800 Mann ermöglicht wird. Am 12. d. M. war der Stand des Korps 5186 Mann. An demselben Tage ist der erste der englischen Dampfer („Bolivian", 2000 T.), auf welchem ein Theil der Freiwilligen eingeschifft wird, in Triest eingetroffen; zwei weitere werden noch im Laufe dieses Monats ankommen.

Aus Bayern, 13. November. Die „Bayr. Ztg." ergänzt heute die gestern erwähnte Lücke in der vom Regierungspräsidium gegebenen Darstellung des Konfliktes zwischen dem Kultusministerium und dem Bischof von Speyer dahin, „daß bezüglich des besprochenen Vorgangs ein unmittelbares persönliches Benehmen des apostolischen Nuntius mit dem Kultusminister nicht stattgefunden hat, daß also auch weder in Folge desselben, noch überhaupt die von dem Ministerium angeordnete Maßregel zurückgenommen wurde, sondern jedes weitere Vorgehen vorbehalten ist." Gleichzeitig rechtfertigt das ministerielle Blatt einzelne früher getroffene und von den klerikalen Blättern angegriffene Maßregeln des Kultusministeriums, die sich übrigens streng innerhalb der bestehenden gesetzlichen Vorschriften halten. Aus allem geht hervor, daß die vom dem Klerus auf Herrn v. Koch etwa gesetzten Hoffnungen bis jetzt wenigstens ihre Realisirung nicht gefunden haben.

Schleswig-Holstein.

Altona, 16. November. Morgens. [Telegr.] Einer Mittheilung der „Altonaer Nachrichten" zufolge geschieht der Rückmarsch der Alliirten auf 6 Etappenstraßen, welche zuvor von den Bundestruppen geräumt werden. Letztere werden in Folge eines Uebereinkommens zwischen den betreffenden Generalkommandos seitwärts von jenen Etappenstraßen verlegt werden. Nächsten Freitag werden, wie dasselbe Batt meldet, die ersten Oestreicher, und kommenden Sonntag die ersten Preußen auf dem Rückmarsche in Altona eintreffen.

Rendsburg, 16. November, Vormittags. [Telegr.] Das heutige „Wochenblatt" theilt mit, daß nach einer Disposition über den Rückmarsch der Truppen die 6. Infanterie-Division (Brandenburger) zu Fuß über Lübeck und Mecklenburg, so wie die 13. Division (Westfalen) über Hamburg in die Heimath zurückkehren werden.

— Dem „H. Korresp." schreibt man aus Kiel, 14. November: „Vermittelst Plakats macht der Magistrat ein ihm am 12. d. zugegangenes Schreiben des General-Lieutenants und Divisions-Kommandeurs v. Tümpling bekannt, worin ihm angezeigt wird, daß er mit seinem Stabe am 15. d. unsere Stadt zu verlassen den Befehl erhalten habe, daß das Füsilier-Bataillon schon heute Kiel verlasse und daß nur die Theile des 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments 48 für kurze Zeit noch hier bleiben würden. Dann heißt es wörtlich: „Indem ich von Kiel scheide, kann ich es nicht unterlassen, dem Magistrat auszusprechen, wie hoch ich die gastliche Aufnahme zu schätzen weiß, die den mir untergebenen Truppen zu jeder Zeit geworden ist und um derentwillen die Einwohner der Stadt, wie mir wohl bekannt ist, nicht unerhebliche Opfer gebracht haben. Den Magistrat bitte ich, meinen und der mir untergebenen Truppen Dank der Einwohnerschaft auszusprechen."

Indem der Magistrat dieser Bitte nachgekommen ist, hebt er hervor, wie das Schreiben der Stadt zur besonderen Ehre gereiche. — Diesen Morgen wurde in der Frühe von Seiten der Einquartirungs-Kommission durch Plakat angekündigt, wie laut eingegangenen Schreibens heute und folgende Tage bedeutende Massen Kavallerie, Artillerie und Infanterie die Stadt Kiel passiren würden und wie daher die Einwohnerschaft sich auf starke Einquartierung unter der Bedingung, den Truppen Verpflegung und Fourage gegen die im Bundes-Verpflegungs-Reglement festgesetzte Vergütung zu reichen, gefaßt zu machen habe. Wie wir also nach diesen Bekanntmachungen einigen lebhaft bewegten Tagen entgegensehen, so zeigte sich auch schon diesen Morgen die Aufregung in dem Entfalten eines vollen Fahnenschmucks, mit dem die officiellen Ge-

bäude vorangingen. Das Füsilier-Bataillon ist bereits ausgerückt, zum Theil bekränzt und unter dem Spiel unseres National-Liedes.

— Die Amtmänner von Veile und Skanderborg haben den ihnen untergebenen Kommunalbeamten die schleunige Anordnung von Verpflegungsmaßregeln mit Beziehung auf den bevorstehenden Abmarsch der deutschen Verbündeten aus Jütland befohlen, und zwar aus dem verzeichneten Grunde, daß die Dispositionen der deutschen Oberbefehlshaber von einer solchen Beschaffenheit waren, daß aller Wahrscheinlichkeit nach nicht an die sonst so übliche Anmeldung der zu beherbergenden Truppenkörper zu denken sein würde.

— Die „Aarh. Stftd." berichtet aus Aarhuus, vom 12. November: Durchaus zuverlässigem Vernehmen nach beginnt der Ausmarsch der preußischen Truppen aus Jütland Mittwoch, den 16. November.

Hamburg, 16. November, Abends. Den „Hamburger Nachrichten" wird aus Kiel telegraphirt, daß der Herzog von Augustenburg heute Deputationen verschiedener Stände und Vereine empfangen habe. Die Dekane der Fakultäten überreichten eine Adresse des akademischen Konsistoriums.

Truppendurchzüge haben heute nicht stattgefunden.

Großbritannien und Irland.

London, 14. November. Die Aufregung unter einem großen Theile der hier ansässigen Deutschen war seit der Abweisung der für Franz Müller dem Staatssekretär des Innern überreichten Petitionen gewaltig gestiegen. Der Schutzverein hielt noch gestern eine Sitzung, um zu berathen, ob keine weiteren Versuche zur Rettung des Verurtheilten möglich seien, und Gerüchte aller Art liefen in den deutschen Arbeiterquartieren um — es hätten der König von Preußen, der König von Bayern und der Herzog von Koburg sich auf telegraphischem Wege direkt an die Königin gewandt, um einen Aufschub für Müller zu erbitten; die Königin habe den Staatssekretär nach Windsor rufen lassen und ihm entschieden erklärt, das Todesurtheil nicht unterzeichnen zu wollen; es sei am späten Nachmittage dem Direktor von Newgate die Weisung aus Windsor zugemittelt worden, das Todesurtheil nicht vollstrecken zu lassen; es hätten sich mehrere Tausend Arbeiter verschworen, die Hinrichtung im letzten Augenblicke mit Gewalt zu hindern und anderer Gerüchte mehr. Was an den erwähnten Bittgesuchen der drei deutschen Fürsten wahr oder unwahr ist, läßt sich zur Stunde mit Bestimmtheit hier nicht ermitteln; falsch aber ist es, daß Sir George Grey nach Windsor berufen worden sei; falsch, daß die Königin dem Todesurtheile ihre Unterzeichnung weigerte (sie hat dieses traurige Geschäft nie geübt, und die Unterzeichnung von Todesurtheilen geschieht jederzeit durch den derzeitigen Staatssekretär des Innern); falsch demnach, daß der Direktor von Newcastle den Befehl erhalten haben soll, die Vollstreckung des Todesurtheils zu verschieben, und falsch endlich, daß Arbeiter sich verschworen haben, in den Lauf der Justiz einzugreifen. Die Hinrichtung fand um 8 Uhr Morgens statt — das alte traurige Schauspiel, wie es vor den schwarzen Mauern von Newgate schon so oft abgespielt worden ist, mit dem obligaten Gedränge und Geschrei des Pöbels, im Beisein vieler Tausende, unter denen sich Besoffene, Taschendiebe und verworfenes Gesindel aller Art umhertrieben, nicht mehr und nicht weniger, als gewöhnlich. Man kennt diese widerlichen Morgenstücke aus zahllosen Beschreibungen, sie gleichen einander so ziemlich, und das heutige verlief in gewohnter Weise.

Das Geständniß Müllers erfolgte erst im allerletzten Augenblicke, als jede Hoffnung auf Rettung geschwunden war, und man darf aus diesem Umstande den Schluß ziehen, daß Müller noch bei Betretung des Schaffots die Hoffnung auf Milderung des Todesurtheils nicht ganz aufgegeben hatte. Dies ist auch die Auffassung von Pastor Cappel. Müller — so äußerte er sich unmittelbar nach der Hinrichtung vor Zeugen — hat auf die mit ihm in den letzten Tagen im Gefängniß Verkehrenden durch seine Redeweise allerdings den Eindruck der Unschuld gemacht, doch hat er sich jederzeit eine Hinterthür offen gehalten. Wenn ihm der Pastor sagte, er halte ihn nicht für einen absichtlichen Mörder, vermuthe aber, daß er durch den Anblick der Uhr von Briggs plötzlich in Versuchung gerathen sei, und diesen im Kampfe zur Thür des Eisenbahnwagens hinausgestoßen habe, da habe Müller nichts darauf geantwortet, und wahrscheinlich habe er bei den wiederholten Betheuerungen seiner Unschuld stets die eine reservatio mentalis gehabt, daß Briggs nicht den unmittelbaren tödtenden Streich durch seine Hand empfangen habe. Mehrere Male — erklärt Pastor Cappel — habe er dem Verurtheilten in dieser Weise seinen Verdacht ausgesprochen, ohne daß Müller je darauf etwas erwidert habe, und deshalb habe er (Cappel) nie zu dem Schlusse gelangen können, daß Müller unschuldig sei. Es widerspricht, wie man sieht, diese Erklärung des hochwürdigen Herrn der früher in einigen Blättern gemachten Angabe, als habe er in den letzten Tagen die vollständige Ueberzeugung von Müllers Schuld gewonnen, und wie diese Angabe, so wären auch die meisten in nichts zerflossen, die seitdem in die Welt geschickt worden sind, wenn sie erst geprüft und einem Kreuzverhöre unterzogen worden wären. Angaben von Entlastungszeugen, die beim Processe verhört worden waren, aber erst später zu Gunsten Müller's ausgesagt haben sollen, was sie von Rechts wegen vor der Jury hätten aussagen können und müssen (Frau Blyth), und Angaben neuer Zeugen, die der Vertheidigung von Anfang an zu Gebote gestanden (Herr Stevens), gar nicht zu reden von den mancherlei, erst nach dem Processe entdeckten Ereignissen jener Nacht, von welchen die Polizei doch auch etwas hätte wissen müssen, da sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gerade jenes Quartier seit der Nacht, in welcher die Mordthat geschah, hatte bewachen lassen, um dem räthselhaften Mörder auf die Spur zu kommen. Der Rechtsschutzverein hat ehrlich gethan, wozu ihn Pflicht und Gewissen drängten. Wenn ihm ein Vorwurf gemacht werden kann, ist es höchstens der, daß er sich in falschen Spuren vertiefte, alles gläubig aufnahm, was zu Gunsten seines Schützlings sprach, alles gering achtete, was dessen Schuld bewies, Thatsachen geringer anschlug als Zufälligkeiten und dadurch peinliche Zweifel und heftige Verstimmung in die Herzen vieler Tausende unserer Landsleute schleuderte, die ohne sein Dazwischentreten an der Gerechtigkeit des Urtheils nie gezweifelt hätten. Doch auch dieser Vorwurf wiegt nicht schwer, wenn man berücksichtigt, daß die Mitglieder des Schutzvereins in Kriminalsachen unerfahren sind, und daß nicht wenige derselben sich in Müller's Unschuld ehrlich und vollständig hineinüberzeugt haben mochten. Das letzte Geständniß macht diesen Zweifeln ein Ende. Daß sie nicht tief über deutsche Kreise hinausgriffen, lehrt ein Blick auf die Leitartikel unserer großen Blätter, wie sie vor dem letzten Geständnisse geschrieben worden sind. (K. Z.)

— Ueber das Geständniß Müllers berichtet die englische Korrespondenz: Nachdem der Henker schon den Strick um den Hals geschlungen, wurde Müller von Dr. Cappel noch angeredet: „In wenigen Augenblicken stehen Sie vor Gott; ich frage Sie nochmals und zum letzten Male: Sind Sie schuldig oder unschuldig?" Müller antwortete: „Ich bin unschuldig!" Dr. Cappel: „Sie sind unschuldig?" „Gott der Allmächtige weiß, was ich gethan habe", erwiderte Müller. Dr. Cappel: „Gott der Allmächtige weiß, was Sie gethan haben; weiß er, daß Sie diese besondere That verübt haben?" worauf Müller antwortete: „Ja, ich habe es gethan". Die Fallthüre fiel und der Verurtheilte verschied ohne Todeskampf. Die Unterredung war deutsch geführt worden. Der Geistliche sank in großer Bewegung und erschöpft in einen Stuhl, und nachdem er zu sich gekommen, wiederholte er den Sheriffs und den vier Berichterstattern, welche zugegen waren, die Worte, wie er sie von dem Hingerichteten verstanden hatte.

Frankreich.

Paris, 14. November. Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist von einer Excursion nach Turin in Nizza angelangt. Die russische Marinedivision, welche bei Villafranca stationirt, hatte ihn von Genua geholt. — König Leopold der Belgier ist nach Brüssel zurückgekehrt. Der Herzog von Brabant ist von Compiègne nach Marseille abgegangen, um von da nach Egypten zu reisen, wo er den Winter zubringen wird. — Herr de Gobineau, der zum Gesandten Frankreichs in Athen ernannt worden ist, hat sich heute Morgen in Marseille eingeschifft, um nach dem Piräus zu gehen. — Wie die „Nation" wissen will, soll die Kaiserin beabsichtigen, nach der Rückkehr von Compiègne eine Reise nach Nizza zu machen.

Italien.

Turin, 12. Nov. Heute ist eine Depesche von Drouyn de Lhuys eingelaufen, welche zwar einige Einwendungen gegen die jüngste Depesche des Generals Lamarmora an Nigra enthält, im Ganzen aber hier einen günstigen Eindruck gemacht hat. Die schon gestern in Aussicht gestellte Rede Lamarmora's, die nach zuverlässigen Nachrichten zuvor mit dem Kaiser Napoleon vereinbart worden war, hat gleichfalls nicht verfehlt, die günstigste Wirkung hervorzubringen. Nachdem Herr Dondes Reggio über alles Mögliche unter fortdauernden Zeichen der Heiterkeit und Ungeduld gesprochen, trat die aufmerksamste Stille ein, als General Lamarmora das Wort ergriff. Er schickte voraus, daß er deswegen spreche, damit man nicht das Stillschweigen des Ministeriums falsch auslege; er werde im Uebrigen nicht als Minister, sondern als Abgeordneter reden. „Ich besitze nicht", fuhr er fort, „die Uebung der Rede, und fühle mich unfähig, den Rednern, die mir vorangegangen sind, in Betreff der verschiedenen Fragen, die sie erhoben haben, zu folgen. Ich werde mich darauf beschränken, einfach einige Erklärungen zu geben, auch will ich einige Bekenntnisse ablegen. (Bei diesen Worten erhöhte sich die Aufmerksamkeit der Kammer.) Im Anfange war ich gegen die Konvention (Beifall der Linken); ich war gegen sie, weil ich sie für Italien schädlich glaubte. Es scheint mir ganz nutzlos, die Kammer von den Depeschen zu unterhalten, welche über diesen Gegenstand zwischen dem früheren Konseilpräsidenten und mir ausgetauscht worden sind. Ich fürchtete, wir möchten die Frucht von vier Jahren verlieren. Aber inzwischen konnte ich sehen, daß die Einigung im Lande weiter vorgerückt ist, als im Schooße der Kammer. (Sehr gut!) Ich wußte nicht, daß die Parteien dahin gebracht sind, sich hier abwechselungsweise auf einander zu stürzen. (Lärm. Gut!) Man ist zurückgegangen und das Land ist vorgeschritten. Ich fürchtete", fuhr er dann fort, „der Vertrag möchte ein nach Italien geworfener Erisapfel sein. Ich sagte mir: Entweder werden wir die Konvention nicht aufrecht erhalten, und was wird dann Europa sagen, oder wir werden sie aufrecht erhalten, aber werden wir dann stark genug sein, um nicht wieder bei Aspromonte anzukommen? Diese Dinge sagte ich nicht blos den Urhebern der Konvention, ich sagte sie dem Kaiser der Franzosen selbst, als ich ihn auf der Rückkehr nach Italien sah. Ich hatte stets düstere Besorgnisse gehegt. Auf der Durchreise durch Rom und Mailand erfuhr ich mit Schmerz, was in Turin vorging. Ich eilte herbei. Ich erfuhr bei meiner Ankunft nur den Rücktritt des Ministeriums. Der König rief mich und beauftragte mich mit der Bildung eines neuen Kabinets. Bevor ich annahm, überlegte ich reiflich die Lage. Es war eine halbe Revolution, die vor sich gegangen war, und ich liebe nicht die Revolutionen. (Man lacht.) Indeß mit dem Ueberlegen ging in mir selbst eine Revolution vor. Ich sagte mir, die Konvention ist der erste ernstliche Akt, den man hinsichtlich Roms vorgenommen. Begehen wir keine Thorheit dadurch, daß wir ihn verläugnen. Ich dachte zugleich daran, ein Ministerium zusammenzusetzen, und dies gelang mir ohne zu große Mühe. Ich faßte Muth, und nun vorwärts! Wohl! Ihre Bedenken, Ihre ersten Eindrücke, was ist aus ihnen geworden? Sie haben aufgehört. Indem ich die Dinge prüfte, sah ich, daß der Erisapfel nicht so bitter war, als ich glaubte. Ich war erstaunt über die fast einmüthige Zustimmung Italiens zu dem Vertrage, das in loyaler Weise die getroffenen Vereinbarungen annahm. Die letzten mit Frankreich gewechselten Noten haben eine ausgezeichnete Wirkung hervorgebracht. In unserer letzten Depesche haben wir gesagt, daß wir die nöthige Macht besitzen, um den Vertrag aufrecht zu erhalten — und wenn ich sage, die Macht, so meine ich die moralische Macht und nicht die Macht der Bataillone —; wir haben gezeigt, daß wir Achtung einzuflößen verstehen und daß Italien mit Frankreich in Loyalität zu wetteifern weiß." Hierauf sprach Lamarmora Einiges über die Hauptstadt, die nach ihm vom militärischen Standpunkte aus Turin nicht sein kann; er bemerkt, man hätte die Gemüther vorbereiten und nicht überraschen sollen. Dann fuhr er fort: „Man hat behauptet, der Kaiser Napoleon habe das Bedürfniß oder Verlangen, seine Grenze auf unserer Seite zu berichtigen, und er habe deßwegen die Konvention unterzeichnet. Alles dies weise ich durchaus zurück. Unter verschiedenen Umständen konnte ich aus dem Munde des Kaisers selbst vernehmen, daß er viel an Italien denkt. Nach dem Krimkriege befand ich mich in Paris; ich hatte den Kaiser selbst noch nicht gesehen; aber man beauftragte mich, in Turin zu verstehen zu geben, daß man auf dem Kongresse nicht von Italien sprechen dürfe. Ich wollte abreisen, als der Kaiser mich rufen ließ; und nachdem er mit mir gesprochen hatte, sagte ich zu mir selbst, daß es nicht der Kaiser sei, der verbiete, daß man auf dem Kongresse von Italien spreche. Sie wissen, ob ich mich damals täuschte; Magenta und Solferino sind da, um es zu sagen." Die Ausführung über die wohlwollende Hülfe Frankreichs schließt er also: „Ich weiß, daß der Kaiser Napoleon damals nicht an die Möglichkeit der Einheit glaubte. Aber gab es damals nicht Viele unter uns, die diese Anschauung theilten? Ich bin gewiß, daß er heute seine Ansicht geändert hat. Wir müssen vorwärts gehen mit Klugheit. Je[illegible] müssen wir einen Schritt machen. Zurückweichen, das hieße sich in [illegible] stürzen, der hinter uns liegt. (Langer Beifall.) Die römische Frage ist eine Frage von großer Schwierigkeit und nicht leicht zu lösen. Aber ich bin überzeugt, daß, wenn der Augenblick gekommen sein wird, wir am Kaiser Napoleon eine Hülfe finden werden. Ich glaube, daß wir gegen ihn erkenntlich sein müssen für das, was er für uns gethan hat und für das, was er noch thun wird. Ich glaube, daß wir auch in der venetianischen Frage Hülfe finden werden; aber bemerken Sie, daß hier der Herr Lamarmora spricht und nicht der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Heiterkeit). Die Abtretung der ionischen Inseln, die im adriatischen Meere liegen und unsere Nachbarn sind, steht nicht außer Zusammenhang mit unseren Interessen. Ich habe die Hoffnung, daß wir in der venetianischen Frage unterstützt werden, wenn der geeignete Moment gekommen ist; ich glaube, daß der Kaiser über eine Sache nachdenkt, von der wir Nutzen ziehen werden. Ich spreche stets noch als Abgeordneter, nicht als Minister; ich sehe im Allgemeinen, daß wir auf gutem Wege sind, gehen wir voran! Aber ich sehe, daß ich

Der Giftmord-Prozeß Demme-Trümpy.

Bern, 4. November. Die Angeklagte, Frau Trümpy, ist nicht anwesend.

Die heutigen Verhandlungen beginnen mit der Verlesung des Ober-Gutachtens des Berner Sanitäts-Kollegiums, dessen Konklusionen schon vor Beginn der Assisen Ihren Lesern mitgetheilt worden sind, welche jedoch zum besseren Verständniß der heutigen Verhandlungen hier nochmals folgen mögen:

1) Herr Trümpy ist an den Folgen einer Vergiftung durch Einnehmen einer starken Dosis Strychnin verstorben. 2) Der Tod erfolgte suffokatorisch-apoplektisch sehr wahrscheinlich in einem tetanischen Anfalle. 3) Der Gemüthszustand des Herrn Trümpy in den letzten Tagen vor seinem Tode muß als ein deprimirter bezeichnet werden, theils wegen selbstverschuldeter Krankheit, theils wegen mißlicher Geschäftsverhältnisse. 4) Die Angaben des Herrn Dr. Demme über die Vergiftungsgeschichte sind in mehreren Punkten sich widersprechend und unwahrscheinlich. 5) Das Benehmen des Herrn Dr. Demme als Arzt verdient ernsten Tadel. 6) Es liegt kein Grund für Annahme einer Vergiftung durch Zufall vor. 7) Für eine Vergiftung durch eigene Hand können in den sub 3 genannten Verhältnissen ausreichende Motive gefunden werden. 8) Vom rein gerichtlich-medicinischen Standpunkte aus kann keine bestimmte Thatsache als Grund für Annahme des Todes durch fremde Hand geltend gemacht werden. Außerhalb dieses Gebietes liegende Gründe hatte das Kollegium nicht in Betracht zu ziehen.

Dr. Bourgeois und Dr. R. Schärer, Mitglieder des Sanitäts-Kollegiums, sind Behufs ihrer näheren Vernehmung anwesend. Auf die Anfrage des Präsidenten, ob das Kollegium sein Gutachten mit Einstimmigkeit abgefaßt habe, erklärt Dr. Bourgeois, daß, wenn auch anfänglich sich einige abweichende Ansichten hätten zur Geltung bringen wollen, schließlich doch eine Uebereinstimmung der sämmtlichen sieben Mitglieder des Kollegiums erzielt worden sei. In Betreff des zweiten Gutachtens der anatomischen Experten, der Herren Prof. Dr. C. Emmert und Dr. Küpfer, bemerkt Dr. Bourgeois, daß dasselbe die Disposition Trümpy's zum Selbstmorde jedenfalls zu gering angeschlagen habe. Dies sei die übereinstimmende Ansicht des Sanitätskollegiums gewesen, nur habe Dr. Schärer die Wahrscheinlichkeit des Selbstmordes entschiedener angenommen, als dessen übrige Mitglieder. Hinsichtlich der Anwesenheit des Dr. Demme in der Nacht vom 14. zum 15. und vom 15. zum 16. Februar, welche die anatomischen Experten so sehr zum Nachtheile deß Angeklagten deuten, müsse man den Umstand in's Auge fassen, daß derselbe nicht blos als Arzt, sondern auch als Freund und der zukünftige Schwiegersohn des Verstorbenen zu betrachten sei, was sein Verbleiben am Bette des Kranken in einem anderen Lichte erscheinen lasse. Die Annahme des Mordes habe im Sanitäts-Kollegium keine Vertheidiger gefunden. Dagegen habe man das diätetische und ärztliche Verfahren des Dr. Demme gegenüber dem Verstorbenen, so wie sein Benehmen nach dem Tode desselben, namentlich aber den Umstand, daß er keinen zweiten Arzt zu der Sektion herbeigezogen, zumal ihm die in der Stadt umgehenden Selbstmordgerüchte bereits bekannt waren, einem strengen Tadel unterworfen. Daß das von dem Angeklagten entworfene Bild von dem Tode Trümpy's von dem Bilde eines in Folge von Strychnin-Vergiftung Gestorbenen bedeutend abweicht, darüber ist das Sanitäts-Kollegium mit den anatomischen Experten einverstanden.

Der Präsident stellt jetzt dem Dr. Bourgeois die Frage, ob nicht Prof. Dr. C. Emmert die einzelnen Mitglieder des Sanitäts-Kollegiums zu bearbeiten gesucht habe, um von diesem ein mit dem Berichte der anatomischen Experten übereinstimmendes Gutachten zu erzielen. Dr. Hermann Demme habe sich in einem Briefe an den Regierungs-Statthalter in diesem Sinne ausgesprochen.

Dr. Bourgeois: Dies muß ich auf das Bestimmteste in Abrede stellen. Daß sich Prof. Dr. C. Emmert in sehr bestimmter Weise über den Tod Trümpy's ausgesprochen, ist allerdings Thatsache, wie dies übrigens ja auch zur Genüge Jedermann bekannt ist. Das Sanitäts-Kollegium hat aber ohne irgendwelche Beeinflussung durch Herrn Prof. Dr. C. Emmert sein Gutachten abgefaßt.

Auch Dr. Schärer erklärt, mit dem Genannten in keinem Rapport gestanden zu haben.

Präsident: Wenn ich den Schluß 7 und 8 des Gutachtens des Sanitätskollegiums recht auffasse, so wollen dieselben die Frage unentschieden lassen, ob Mord oder Selbstmord stattgefunden habe. Sie wollen die Wagschale weder zu Gunsten des Einen, noch zu Gunsten des Anderen steigen lassen.

Dr. Bourgeois: Das Sanitätskollegium wollte nicht anders sagen, als daß Gründe vorhanden seien, daß ein Selbstmord stattgefunden haben könne. Es befindet sich übrigens in diesem Gutachten ein hierauf bezüglicher Passus, der ganz bestimmt gefaßt ist. Er lautet, wenn ich nicht irre: „Wenn auch die vorhergehenden Erörterungen das Vorhandensein eines Selbstmordes der Wahrscheinlichkeit näher gebracht haben, als das in dem späteren Berichte der anatomischen Experten der Fall ist, so ist derselbe doch noch keineswegs zur Gewißheit geworden."

Präsident: Hat das Sanitätskollegium angenommen, daß der Verstorbene mit Todesahnungen und Selbstmordgedanken gerungen?

Dr. Bourgeois: In Berücksichtigung der schlechten finanziellen Verhältnisse, in welchen Trümpy kurz vor seinem Tode gestanden, und in Betracht dessen, was wir sonst noch von dem Verstorbenen vernommen, mußten wir allerdings annehmen, daß sich derselbe mit solchen Gedanken beschäftigt haben muß.

Dr. Schärer: Ja, es ist ein ganzes Bild ernster Todesgedanken vorhanden.

Auf die sich widersprechenden zwei Berichte des Dr. Demme über den Tod Trümpy's übergehend, fragt der Präsident die Experten, was das Sanitätskollegium mit dem in seinem Gutachten vorkommenden Passus: „Wollen wir bloß als Aerzte urtheilen, so wollen wir gern annehmen, daß ein Selbstmord stattgefunden und der zweite Bericht des Dr. Demme nur die Angaben in dem zuerst von ihm verfaßten entschuldigen soll", sagen wolle.

Dr. Bourgeois: Dieser Passus hat die Bedeutung, daß Dr. Demme möglicher Weise im ersten Bericht den Selbstmord zu vertuschen und dann im zweiten Bericht den ersten wahrscheinlich zu machen suchte.

Dr. Schärer: Allerdings sind Widersprüche in den beiden Berichten vorhanden; jedoch möchte ich sie im Ganzen nicht als vollständig unwahr hinstellen. Ich finde nämlich, daß der Tod Trümpy's in der von Demme angegebenen Weise erfolgt sein kann. Demme behauptet, es habe ein starker Bluterguß nach dem Gehirn und dem Rückenmark stattgefunden; die Anderen, die anatomischen Experten und das Sanitätskollegium, sagen, es sei kein Bluterguß, sondern nur eine Blutstauung erfolgt. Ich möchte dem Bluterguß keine so große Bedeutung unterlegen; auch eine Blutstauung kann apoplektisch tödten. Den anatomischen Experten und dem Sanitätskollegium fällt es auf, daß laut dem Berichte des Dr. Demme der Tod und die Vergiftung so nahe an einander gerückt sind. Dies kann ich mir bei dem habitus apoplecticus des Verstorbenen und der großen Quantität Wein, welche derselbe in den letzten Tagen seines Lebens zu sich genommen, leicht erklären, und diese Erklärung ist um so leichter, wenn man in Betracht zieht, daß die Dosis Strychnin in einen leeren Magen und in einem Krankheitszustande in den Körper kam, in welchem die Nerven weniger Widerstandsfähigkeit besitzen. Sobald man den Bluterguß zugiebt, so muß auch der Tod plötzlich erfolgt sein. Wahrscheinlich fand vorher Lähmung und dann Tod durch Erstickung statt. Ob aber die Erstickung oder die Lähmung zuerst, oder beide zusammen eintraten, ist schwer zu sagen. Mit diesen Fragen würde übrigens, wollte man näher auf sie eingehen, das Feld einer wissenschaftlichen Fehde eröffnet sein, welche nicht an diesen Ort paßt. Muthmaßlich wirkte das Gift successiv. As es die Brustmuskeln ergriff, fand es eine Blutstauung vor, und der tetanische Anfall, der dann eintrat, tödtete Trümpy. Da die Hausbewohner, welche sonst jedes Husten des Verstorbenen hörten, keinen Schrei, kein Gestöhn, kein Jammern vernahmen, so ist es schon glaubhaft, daß Trümpy keine wiederholten tetanischen Anfälle hatte, also eine Strychnin-Vergiftung ohne krampfhafte Zuckungen vorgekommen ist. Ich hätte den Fall wahrscheinlich auch verkannt, wie dies ja auch der Dr. Maschka in Prag eingesteht. Allerdings steht der Fall einzig da, die Natur ist aber reich an individuellen Gestaltungen.

Dr. Bourgeois erklärt, daß diese Ansichten nicht die des Sanitäts-Kollegiums seien, sondern nur die individuelle Meinung seines Herrn Kollegen, des Dr. Schärer.

Der Angeklagte ergreift jetzt das Wort, um darzuthun, daß der Fall Trümpy nicht so einzig in seiner Art darstehe, wie behauptet wird. Französische und englische Aerzte haben ganz ähnliche Fälle beobachtet, welche ihnen als spontane Apoplexieen erschienen sind. Tardieu hält sogar das Blut der durch Strychnin Vergifteten für nicht gerinnungsfähig. Die Nichtgerinnungsfähigkeit des Blutes ist übrigens fast allen Todesarten mehr oder weniger eigen. Bei Leuten, welche dem Alkoholgenuß ergeben sind, ist die Gerinnungsfähigkeit bedeutend vermindert. Ein berühmter Anatom hat sogar den Satz aufgestellt, man habe bis jetzt keinen sicheren Anhaltspunkt, ob die Durchfeuchtung des Gehirns schon im Leben oder erst nach dem Tode Statt gefunden habe. In meinem Berichte habe ich übrigens nicht apoplektische Heerde, sondern nur capillären Bluterguß gemeint. Ich habe dieselbe für irrelevant gehalten und das Hauptgewicht auf den großen Bluterguß gelegt. Auch habe ich nicht von einer totalen Lähmung gesprochen, sondern nur re-

zu weit aushole; ich bleibe stehen und schließe mit dem Wunsche, daß die Meinung des Herrn Buonkompagni, die auch die meinige ist, von der Kammer getheilt werde." Nach dieser mit großem Beifalle aufgenommenen Rede wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde ausgesetzt. Viele Abgeordnete, darunter Ricasoli, beglückwünschen Lamarmora. Bei der neu eröffneten Sitzung erhielt Musolino das Wort, der die Konvention heftig angreift. Der Ministerpräsident antwortet mit folgenden, wenigen Worten: „Die Kammer möge überzeugt sein, daß, wenn in der Konvention der hundertste Theil der von Herrn Musolino behaupteten Gefahren enthalten wäre, das Ministerium, dem ich vorstehe, dieselbe nicht angenommen hätte."

Turin, 15. Nov., Abends. [Telegr.] In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erläuterte General Lamarmora seine Aeußerungen über die venetianische Frage, die er in der Sitzung vom 12. d. in der Kammer gethan. Lamarmora erklärte, er habe weder eine Drohung aussprechen, noch eine Pression auf die Kammer ausüben wollen, vielmehr habe er nur der Hoffnung Ausdruck geben wollen, der Kaiser von Oestreich könnte für die Ueberzeugung gewonnen werden, daß weder Oestreichs Interesse, noch militärische Ehre die Erhaltung Venetiens forderte. Den Aufstand in Friaul beklage er aufs Tiefste und müsse er diejenigen tadeln, welche ihn hervorgerufen hätten. Der Minister des Innern, Lanza, erklärte, daß das Interesse Italiens die Annahme des Vertrages verlange. Im weiteren Verlaufe seiner Rede gedachte Lanza der Gerüchte über die Abtretung eines Theiles des italienischen Gebietes an Frankreich, und sprach sich dahin aus, daß Frankreich auf diese Weise niemals den Frieden Europa's würde stören wollen.

— Das Gefecht bei Moggio, wovon gestern die Rede war, reducirt sich nach der Opinione auf ein Zusammentreffen von 25 Bewaffneten mit einer Patrouille von Gensd'armen; die Bande warf 24 Gewehre, 26 rothe Hemden, Patronen u. s. w. weg und stob auseinander. Niemand, setzt die „Opinione" hinzu, hat sich diesen Leuten angeschlossen.

Spanien.

Madrid. — Die neuesten Nachrichten aus St. Domingo bestätigen nicht die sanguinische Erwartung, daß der dortige Aufstand im Erlöschen sei. Die Insurgenten haben ihre Unterwerfung von folgenden Bedingungen abhängig gemacht: 1) Zahlung eines Lösegeldes von 500 Piastern für jeden Gefangenen; 2) Anerkennung der militärischen Grade; 3) Uebernahme von 30 Millionen Piastern Papiergeld, welche seit dem Beginn des Aufstandes ausgegeben worden sind. — In der Provinz Valencia haben furchtbare Ueberschwemmungen die dortigen reichen Orangenhaine fast völlig zerstört; ganze Ortschaften sind von den Wassern fortgerissen worden. 20 Stunden um die Stadt Valencia ist Alles ein weiter See, auf welchem Hausgeräth und Thierleiber treiben; die Arbeiten an der Eisenbahn von Valencia nach Barcelona sind gänzlich verloren. — In Barcelona sind der Handelskrisis wegen die Fabriken zum großen Theil geschlossen; die Gemeindebehörden lassen täglich 60,000 Realen unter die brotlosen Arbeiter vertheilen.

— Die „Patrie" schreibt: „Bekanntlich ist es der spanischen Regierung nicht gelungen, sich mit Peru in friedlicher Weise zu verständigen. Deshalb werden jetzt Verstärkungen von Cadix nach dem stillen Meere abgehen, und das spanische Geschwader hat Befehl erhalten, die Chincha-Inseln zu verlassen, um sich Callao's zu bemächtigen. Spanien wird, nachdem es noch dieses Unterpfand in Händen hat, sich bereit erklären, die Vorschläge Peru's zu hören.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. November. Der Kaiser ist von seiner Reise ins Ausland nach Zarskoje Sselo zurückgekehrt und hat auf dem Marsfelde eine Parade über die Truppen der Garde und des Petersb. Militär-Bezirks insgesammt, in der Stärke von 29½ Bat. Infanterie, 34 Schwadronen Kavallerie und 12 Batterien Artillerie, abgehalten.

[Lehrerinnen.] Vom Komité zur Verbreitung des Lesens und Schreibens ist eine Schule für Dorfschullehrerinnen gegründet worden. Es ist dies endlich einmal, bemerkt die „Petersb. Ztg.", ein ernster und praktischer Schritt zur Beseitigung eines der fühlbarsten Mängel in Rußland: des Mangels an Lehrern für Volkschulen.

Warschau, 13. November. In unserem „privilegirten" Organ — so nennt sich der „Dziennik" selbst am liebsten — erscheinen seit längerer Zeit Artikel aus der Feder eines „Einsiedlers an der Weichsel", worin den Polen die vollständige Umkehr von der revolutionären Verirrung zur Versöhnung mit Rußland gerathen wird. Der neueste Aufsatz des „Einsiedlers" richtet seine Mahnungen zunächst an den Adel, dem er noch nach den neuesten Umgestaltungen die Mission zur Vertretung der polnischen Nationalität vindicirt. Die officiösen Bemühungen in dieser Richtung sind eines der in neuester Zeit häufiger werdenden Symptome einer größeren Rücksichtnahme auf das Land und den Adel von Seiten der Regierung und sie bezeichnen die allmählige Rückkehr zu einem milderem System, dem sich Graf Berg mehr und mehr zuneigt. (Schl. Z.)

— Der „Dziennik Warszawski" berichtet, daß am 20. v. M. in Kalisch der politische Gefangene Anton Wysocki sich im Gefängnisse erhängt hat und schreibt diesen Selbstmord dem Umstande zu, daß der Gefangene gleich Anderen aus einem Gefängnisse in das andere transportirt worden sei, bemerkt indessen, daß derselbe am Abend vor seinem Tode von der Untersuchungs-Kommission verhört wurde. — Der „Kiewer Telegraph" meldet, daß für die Eparchie Kiew der Befehl erlassen wurde, daß von nun ab das Errichten von Kreuzen auf den Feldern und an den Wegen verboten ist, und daß die Gutsbesitzer, auf deren Territorien sich rüher aufgestellte Kreuze befinden, dieselben durch Einzäunungen abzuschließen oder niederzureißen haben.

Dem Wilnaer „Westnik" zufolge sind im Gouvernement Witebsk im Kreise Newel wieder 230 Katholiken zur griechisch-orthodoxen Kirche übergetreten. Solche Uebertritte kommen in den Litthauischen Gouvernements immer häufiger vor. — In Litthauen und im Gouvernement Augustowo ist mit Beginn dieses Monats der Winter in seiner ganzen Strenge eingetreten. Die Felder sind fußhoch mit Schnee bedeckt. Die Kälte variirt zwischen 6—12 Grad. Viele Kartoffeln sind in der Erde erfroren, viele Wintersaaten wegen des früheren anhaltenden Regens unbestellt geblieben. (Ostf. Z.)

Asien.

Kalkutta, 15. Oktober. Der Sturm hat auch landeinwärts Verheerungen angerichtet. Zur Unterstützung der Beschädigten finden Versammlungen und Subskriptionen statt.

Hongkong, 27. September. Der Fürst von Nagato behauptete, nachdem er besiegt worden, er habe auf Befehl des Mikado und Taikun gehandelt. Im Innern Japans soll Bürgerkrieg herrschen, wahrscheinlich in Folge der Bewegung der Alliirten gegen Yeddo.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. Nov. [Militärisches.] Die Hauptleute v. Bessel und v. Polczynski vom 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46 sind zu Majors, und der Prem.-Lieutenant Guderian von demselben Regimente ist zum Hauptmann befördert worden.

— [Garnisonwechsel.] Wie wir sicher vernehmen, geht das 12. Inf.-Reg. in seine früheren Garnisonen Sorau und hier demnächst zurück, und das 52. wird nach Posen verlegt. Als Grund für die Dislocirung des 12. Infanterie-Regiments wird angegeben, daß dasselbe hier keine Kapitulanten behält, also dahin zurückgehen muß, woher es rekrutirt.

— Unsere Polizei ist sehr nachsichtig gegen die Bauherren, wenn sie die Straßen verengen. Die bei Neubauten errichteten Umzäunungen zum Schutz der Baumaterialien bleiben selbst dann oft noch stehen, wenn die Rohbauten beendigt und keine Materialien mehr zu schützen sind. An belebten Stellen leidet die Passage darunter, wie an der St. Martins- und Bäckerstraßen-Ecke und es wäre an der Zeit, hier die Wegnahme des bis über das Trottoir hinwegreichenden Bretterzauns zu veranlassen.

[Unglücksfälle.] Vorgestern rannte ein Soldat vom 47. Inf.-Regiment in der Kaserne dergestalt auf das Bajonett eines von einem beim Putzen begriffenen Kameraden auf die Seite gebogenen Gewehrs, daß er einen tiefen Stich in den Unterleib erhielt und wahrscheinlich das Leben opfern wird. — An demselben Tage wäre ein Regierungsbeamter in seiner am Neustädtischen Markt belegenen Wohnung beinahe ein Opfer des Kohlendampfs geworden. Derselbe befand sich schon am Vormittage unwohl in seiner Wohnung und ließ um Mittag mit Kohlen heizen. Um 1 Uhr wurde ohne sein Wissen die Klappe geschlossen und sein Unwohlsein steigerte sich so, daß um 8 Uhr nach dem Assistenzarzte Dr. Hirschberg geschickt wurde. Derselbe erschien etwa um 8½ Uhr und vermuthete bei seinem Eintritt in das Zimmer sogleich Kohlendunst darin. Es wurde nach der Ofenklappe gesehen und diese geschlossen gefunden, die Kohlen im Ofen waren bereits verglimmt. Nach rascher Oeffnung der Fenster kam der Betäubte wieder zu sich und ist außer Gefahr. — Einen Tag vorher war der Artillerie-Lieutenant F. ebenfalls in Gefahr gewesen, an Kohlendampf zu ersticken. Er hatte glücklicher Weise noch Besinnung genug gehabt, sich, als er seinen Zustand ahnte, an's Fenster zu schleppen und eine Scheibe einzuschlagen.

⚒ — [Reducirung der Kariolposten.] In den Bezirken der Kariolposten herrscht jetzt eine ganz ungewöhnliche Aufregung, weil die Postbehörde diese Art Posten versuchsweise entweder einzuschränken, oder durch bloße Botenposten zu ersetzen beabsichtigt. Es muß der Postverwaltung auch in unserer Provinz nachgerühmt werden, daß sie im letzten Jahrzehnt das Möglichste zu leisten gesucht hat, namentlich auch auf den so ungünstig situirten Distrikten, auf welchen eben Kariolen cursirten. Aber eben demzufolge ist das Publikum an das Bessere gewöhnt worden und betrachtet es als einen höchst empfindlichen Rückschritt, daß die Kariolen jetzt eingeschränkt oder in Botenposten verwandelt werden sollen und daher denn Kollektiveingaben über Eingaben um Beibehaltung der Kariol zum wenigsten dann, wenn deren Avancement zur ordentlichen Fahrpost nicht zu ermöglichen. Wir müssen indessen das Publikum vor Ansprüchen warnen, welche am Ende nur in eine zwecklose Hin- und Herschreiberei auslaufen, auf beiden Seiten Animositäten provociren und schließlich doch zu nichts führen. Es ist unglaublich, in welchem Mißverhältniß oft die Kosten einer Kariole zu den Einnahmen der letzteren stehen, und die schöne Theorie, die Post sei einmal des Publikums wegen da, vermag dies Mißverhältniß durchaus nicht zu beheben. Es ist also billigerweise auch vom Publikum zu verlangen, daß es in seinen noch so berechtigt erscheinenden Ansprüchen nicht zu weit gehe, sondern es auf den intendirten Versuch einer den Einnahmen einer Tour entsprechenden billigeren Posteinrichtung ankommen lasse. Um aber auch das Publikum nicht vor den Kopf zu stoßen, wird es sich entschieden sehr empfehlen, die bisherigen Kariolposten zum Mindesten wöchentlich zweimal, etwa Mittwochs und Sonnabends bestehen zu lassen und das Publikum in den Blättern zu ersuchen, den Packetverkehr nach Möglichkeit auf diese beiden Tage zu koncentriren.

Jedenfalls begegnet die Postverwaltung damit einer großen Menge von Inkonveniezen. Der Plan, je nach der Menge der zu bestellenden Paquete Hülfsträger, oder auch Fuhren zu engagiren, ist ein so bedenklicher, daß wir auch schon im Interesse der Post selbst auf das Entschiedenste davon abrathen müssen, denn Beschädigungen, ja selbst Verluste von Packeten würden sich beim Gebrauch gewöhnlicher Landwagen namentlich, welcher beabsichtigt wird, ins Unendliche häufen. In jedem Falle wird den Expeditionen ein Kariolwagen zur jederzeitigen Disposition zu belassen sein. Wenn noch von der Post ferner hervorgehoben wird, die Unterhaltung dieser Wagen sei sehr theuer, so konstruire man sie nur ohne alles Federwerk und sie sind dann sofort billiger und haltbarer. Das Federwerk ist, wenn irgend wo, so hier, vollkommen entbehrlich und wird sicher schon durch das Ausbreiten einer Strohdecke oder Matratze auf dem Boden des Wagenkastens vollständig ersetzt.

In manchen Fällen wird die Aufhebung der Kariole bei einer anderweitigen praktischeren Arrangirung der benachbarten Fahrposten für das Publikum nur höchst erwünscht sein, wie z. B. in dem erst kürzlich (in Nr. 260 d. Bl.) das Weitere auseinander gesetzten Falle. Der Mangel von Chausseen auf 1—3 Meilen langen Wegestrecken darf unseres Erachtens heut zu Tage in keinem Falle mehr als Hinderniß eines Postkurses gelten, da solche Strecken auf unabläßige Monirungen der Postbehörde gewiß sehr oft in kurzer Zeit schon von der Verwaltungsbehörde postfähig gemacht werden. An dergleichen Monirungen läßt es die Postbehörde indessen unseres Wissens doch gar zu sehr fehlen, obwohl ihr Recht hierzu ein ganz unbestrittenes ist, zumal sie ja zum Ressort des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten gehört und in einem civilisirten Staate wie dem uns'rigen heut zu Tage Landstraßen im nicht postfähigen Zustande füglich nicht geduldet werden dürfen. Daß in der Postverwaltung im Interesse sonstiger unabläßiger Verbesserungen aber auch noch viele Ersparnisse erzielt werden könnten, steht außer Zweifel. Es giebt z. B. sehr kleine Postbezirke, in denen 2 Landbriefträger schweres Geld kosten, während einer dem wirklichen Bedürfnisse gewiß genügen würde.

Derjenige Theil des Publikums auf dem Lande, welcher eine größere Korrespondenz pflegt und seine Briefe 2c. schnell zu erhalten wünscht, läßt sich allenthalben fast ohne Ausnahme die letzteren von der Post selbst abholen, bei dem übrigen Landpublikum aber (99/100) kommt es auf eine sehr prompte Bestellung in der That nicht an. Dem Landbriefträger aber wird sein Posten durch den Kirchen- und Wochenmarktbesuch der ländlichen Bevölkerung so ungemein erleichtert, daß ein Mann in den meisten Fällen auch einen größeren Bezirk sehr bequem allein versorgen kann. Eine anderweite sehr erhebliche Ersparniß läßt sich durch eine bescheidenere Gehaltsnormirung bei den Post-Expedienten erzielen, welchen die Post eben nur als Nebenamt übertragen ist. Denn sehr oft koncentrirt sich die ganze Postarbeit täglich nur auf 1—2 Stunden und in solchen Fällen ist auch die Hälfte manches jetzigen Gehaltsatzes als ausreichend anzusehen. Nächstdem aber werden den Posthaltern für die Stellung der Kariolposten noch viel zu große Koncessionen gemacht. Wir wollen Jedermann in seinen Verhältnissen das beste Auskommen wünschen und gönnen, aber wie mancher Posthalter könnte die Sache doch noch viel billiger stellen, ohne gleich zu falliren.

Eine sehr unnöthige Ausgabe aber erwächst dem Postfiskus noch daraus, daß die in das benachbarte Ausland gehenden Posten leer zurückkommen müs-

---

ferirt, was Trümpy gesagt hat, nämlich die Worte: „Ich kann die Seite nicht mehr rühren." Vielleicht wollte er eine Bewegung machen, die er bei beginnender Spannung der Muskeln nicht ausführen konnte. Ja, ich kann sagen, daß das Sanitäts-Kollegium in gewisser Beziehung meine Vertheidigung übernommen hat. Ich habe die syphilitische Krankheit des Verstorbenen allerdings verheimlichen wollen. Ich habe nichts Unwahres in meinem zweiten Berichte gesagt; ich habe nur Wahres verschwiegen. Als ich meinen ersten Bericht erstattete, hielt ich Trümpy für eines natürlichen Todes gestorben. Daß meine Diagnose falsch war, kann nicht Wunder nehmen. Später, als man das Vorhandensein von Strychnin in dem Körper des Todten constatirt hatte, mußte ich den Selbstmord als wahrscheinlich halten, und ich suchte, ihn zu begründen. Daß hier Ungenauigkeiten vorgekommen sein mögen, gebe ich gern zu. Ich machte meine Angaben aus dem Gedächtniß, da ich nichts notirt hatte. Da in meinem zweiten Berichte nicht Alles wiederholt, sondern etwas Neues gesagt werden sollte, so fällt auch der Vorwurf des Widerspruches dahin.

Die Sitzung wird für eine Stunde unterbrochen. Bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen ist Frau Trümpy anwesend.

Der Präsident theilt mit, daß sich ein neuer Zeuge gemeldet hat, ein Professor aus Erlangen, welcher von dem Unternehmer des vorigjährigen Vergnügungszuges nach Konstantinopel, Herrn Juora in Wien, gehört haben will, daß er gesehen, wie Trümpy in Konstantinopel Gift gekauft hat. Die Vertheidigung verzichtet auf die Vorladung dieses Zeugen.

Hierauf wird die Einvernehmung der Experten über die medicinischen Gutachten, welche den Charakter einer wissenschaftlichen Debatte annimmt, fortgesetzt. Ein näheres Eingehen auf dieselbe würde zu weit führen, daher die Aussage eines jeden der gelehrten Herren nur in einem skizzenhaften Umrisse hier folgen möge.

Professor Aebi begann sein Votum mit der Erklärung, er werde sich mit Hinweglassung aller thatsächlichen und psychologischen Momente für die Annahme eines Selbstmordes, welche nicht in das Gebiet der Medicin, sondern in das der Jurisprudenz gehören, einzig und allein an die Sache selbst halten. Trümpy starb an Strychnin, in einem tetanischen Anfalle, eben so waren Reflexkämpfe vorhanden. Dies wird von Demme zugegeben und von den Zeugen, welchen jener von dem Todeskampfe Trümpy's erzählt hat, wiederholt. Da dem nun so ist, so kann Professor Aebi nicht einsehen, warum man behauptet, der Fall Trümpy stehe so einzig in seiner Art da und sei von dem genannten Schulbilde gänzlich abweichend. Was die von dem Angeklagten angeführten Abweichungen betrifft, so setzt der Experte keinen Zweifel in dessen Angaben, da sich dieselben auch in anderer Weise erklären lassen. Auch findet derselbe keinen so großen Widerspruch zwischen dem ersten und zweiten Briefe Demme's. Daß etwas poetische Ausschmückung im Spiele ist, sei allerdings der Fall, im Wesentlichen sei aber Demme's Darstellung dem Schulbilde entsprechend. Professor Maschka in Prag habe den Fall nur für einzig in seiner Art gehalten, weil muthmaßlich Demme demselben nichts von den Streckungen geschrieben haben mag. Schließlich erklärt Professor Aebi, daß er sich rein objektiv ausgesprochen, weil für den Experten kein Angeklagter existirt.

Der Präsident und der Vertheidiger des Angeklagten, Dr. E. Vogt, richten noch einige Fragen an die Experten, betreffend die tetanischen Anfälle, welche bei einer Strychninvergiftung dem Tode vorhergehen, welche nichts Wesentliches berühren, was nicht schon zur Sprache gekommen wäre. Dann fragt der Präsident: „Wenn Chinin gegeben wurde, war es möglich, daß sich dasselbe noch vorfand?"

Professor Aebi: Wenn es in einer kleinen Dosis gegeben wurde, konnte es schon beim Tode absorbirt sein. Jedenfalls müßte es aber dann vor Mitternacht gegeben worden sein.

Assistenzarzt Dardel erzählt jetzt den Fall mit einem Kinde, das in Folge einer Verbrennung nach anscheinender Besserung plötzlich gestorben und bei dessen Sektion man eine wässerig-blutige Ausschwitzung und Durchfeuchtung des Gehirns vorgefunden habe.

Folgt nun die Vernehmung des von der Vertheidigung herbeigerufenen Experten Dr. Husemann aus Göttingen. Derselbe giebt über die Strychnin-Vergiftung ungefähr Folgendes an: Dadurch, daß bei Trümpy 10 Gran Strychnin vorgefunden worden sind, ist durchaus noch nicht bewiesen, daß er an diesem Gifte gestorben ist, da dasselbe durch mechanische Fortbewegung dahin gelangt sein kann, ohne irgendwie gewirkt zu haben. Was dann die Krankheits-Erscheinungen bei der Strychnin-Vergiftung betrifft, so sind dieselben durchaus nicht immer die gleichen, sondern oftmals von einander abweichend. Ueberhaupt giebt es in diesem Falle keine bestimmten Symptome. Am häufigsten kommen Hyperämie des Gehirns und baldiger Beginn und lange Dauer der sogenannten Todtenstarre vor. Die Erscheinungen kurz vor dem Tode Trümpy's sind zwar nicht gegen eine Strychnin-Vergiftung, können dagegen aber auch nur für den Beginn eines Tetanus sprechen. Es ist nicht positiv, daß sich ein wirklicher Tetanus eingestellt hatte. Somit ist die Stychnin-Vergiftung nur wahrscheinlich, aber noch lange nicht erwiesen. Möglich, daß es sich in diesem Falle um eine Vergiftung und eine Apoplexie zugleich handelt. Immerhin kann man bei 10 Gran Stychnin die Vergiftung als moralisch bewiesen ansehen.

Auf die Frage des Präsidenten, ob die Beobachtungen bei den mit Thieren vorgenommenen Versuchen auch auf die Menschen anzuwenden seien, antwortet Professor Husemann: „Ja, allerdings!"

Präsident: Kann man einem Menschen eine Dosis von 10 Gran Strychnin wider seinen Willen eingeben?

Prof. Husemann: Nein! die Bitterkeit ist zu groß; er würde es sofort ausspeien. Dies war der Grund, warum ich den Wunsch aussprach, die Geschworenen möchten sich von dem Geschmacke des Strychnins selbst überzeugen. Nur mit Gewalt könnte man Jemanden zwingen, 10 Gran Strychnin zu verschlucken.

Prof. Husemann wiederholt jetzt noch einmal, daß aus den Erscheinungen bei dem Tode Trümpy's nicht positiv auf eine Strychninvergiftung, sondern nur auf eine apoplektisch-suffokatorische Todesursache gefolgert werden könne.

Vertheidiger Vogt: Lag es in der Kompetenz der erstinstanzlichen Experten, der Herren Prof. Dr. C. Emmert und des Dr. E. Küpfer, sich innerhalb der Grenzen der gerichtlichen Medicin über etwas Anderes, als das Resultat der angestellten Expertisen, wie z. B. darüber, ob Trümpy im Besitze von Gift gewesen, auszusprechen?

Prof. Husemann: Nein! Wenn sie etwas Anderes thaten, so haben sie ihre Aufgabe überschritten.

Angeklagter: Genügten die Krankheitserscheinungen, um die Strychnin-Vergiftung zu erkennen? — Prof. Husemann: Nein, man konnte sie mit manchen anderen verwechseln.

Angeklagter: Sahen Sie schon den Tod bei unvollkommenem Tetanus eintreten? — Prof. Husemann: Bei einer einzigen Streckung.

Angeklagter: Uebt nicht das Körpergewicht des Vergifteten einen Einfluß aus? — Prof. Husemann: Allerdings! Ich wiege alle Thiere, mit denen ich experimentire.

Angeklagter: Konnte nicht die Körperschwere Trümpy's der Streckung entgegenarbeiten? — Prof. Husemann: Dies ist leicht möglich.

Angeklagter: Welche Meinung haben Sie von der Aeußerung Trümpy's: „Ich kann die Seite nicht mehr rühren", mußte das eine Lähmung sein? — Prof. Husemann: Nein.

Als diese Diskussion beendet, richtet der Präsident an jeden der Experten noch einzeln die Frage, ob sie ihren Aussagen noch etwas beizufügen haben. Staatsapotheker Flückiger erklärt nochmals, daß die Angabe des Quantums Strychnin auf 10 Gran nur approximativ gewesen, da der Leichnam eben so gut 8 wie 12 Gran habe enthalten können. Daß es flüssig gewesen, hätten die chemischen Experten als wahrscheinlich, nicht als gewiß vorausgesetzt. Prof. Schwarzenbach fügt bei, daß es fast unmöglich in fester Form genommen worden sein könne, sonst hätten sie es entdecken müssen.

Prof. Dr. C. Emmert, der eine der anatomischen Experten, erklärt, bei den Beschlüssen des zweiten medicinischen gerichtlichen Gutachtens beharren zu müssen, da ihn die medicinischen Erörterungen so wie der Verlauf der Verhandlungen überhaupt zu keiner Modifikation veranlassen könnten. Der zweite Experte, Dr. E. Küpfer, dagegen, durch die Auseinandersetzungen des Prof. Husemann belehrt, gibt zu, daß dem Tode Trümpy's ein einziger tetanischer Anfall vorhergegangen und auch die Zeit zwischen dem Anfalle und dem Tode kürzer gewesen sein mag.

Dr. Bourgeois hält das Gutachten des Sanitäts-Kollegiums fest.

Dr. Schärer: Gerade weil ich noch Vieles zu sagen hätte, will ich lieber nichts sagen. Nur den Ausfall des Herrn Prof. Dr. C. Emmert, laut dem unsere Untersuchung des Seelenzustandes Trümpy's eine psychiatrische Liebhaberei sein soll, überweise ich dem Publikum zur Beurtheilung. (Allgemeines Bravo.)

(Schluß der Sitzung 7 Uhr Abends.)

sen, also auf dem Rückwege Nichts verdienen können. Wir halten dafür, daß diese Einrichtung doch hinweg zu verhandeln sein müßte, da ja jedem Staate nur daran liegen kann, am rechten Orte zu sparen, um eben auch am rechten Orte ausgeben zu können.

Die Zahl der den Posten beigegebenen besonderen Kondukteure läßt sich gewiß auch noch einschränken. Warum sollte der Kondukteur z. B. nicht bei der Tagfahrt einer Post entbehrt werden können, wenn er bei dem Nachtzuge derselben Post nicht mitfährt und umgekehrt?

— [Unfälle.] Von einem schwer mit Mehl belasteten Wagen wurde gestern Nachmittag ein etwa 12 Jahre alter Bursche, der mit Wassereimern auf der Straße ging, überfahren. Die Räder gingen dem Verunglückten über die Beine, welche durch die schwere Last natürlich beide gebrochen wurden.

Im engsten Theile der Friedrichsstraße gerieth in der Dunkelstunde unter einen im starken Trabe fahrenden Bauernwagen eine 60jährige Frau, die jedoch ohne größere Verletzungen davongekommen ist.

— [Schlägerei.] Zwischen drei Soldaten und einem Dutzend Bauern entstand gestern Abend in der M.'schen Schenke am alten Markte eine Schlägerei, bei der mehrere Bauern durch Säbelhiebe verwundet wurden. Die Bauern ergriffen auf ihren Fuhrwerken die Flucht, verfolgt von den Soldaten, die nun den letzten Bauern an der Wallischeibrücke anhielten und seinen Wagen derartig demolirten, daß er nach Hause reiten mußte.

y Birnbaum, 15. November. [Entdeckte Diebe.] Es sind hier mehrfach Diebstähle vorgekommen, ohne daß es gelungen ist, die Thäter zu ermitteln. Endlich wurde in voriger Woche eine arme Frau in Lindenstadt bestohlen. Weil man den Tagearbeiter G. aus L. zu der Zeit, in welcher der Diebstahl verübt sein mußte, in der Nähe der Wohnung der Bestohlenen bemerkt hatte und auch der hier stationirte Gendarm Marski schon seit längerer Zeit auf denselben vigilirte, so begab sich M. mit dem Ortsvorsteher Höne in die Behausung des G. Dieser wohnt mit seinem Schwager N. in dessen Hause zusammen. Hier wurden nicht nur die der genannten Frau gehörenden Sachen, sondern auch eine Menge vor kürzerer und längerer Zeit gestohlener Gegenstände gefunden. Das ganze Haus glich einer Diebshöhle im wahren Sinne des Wortes. Auch zwei Bund Dietriche wurden bei G. entdeckt und natürlich konfiscirt. Ueber die vorgefundenen Waaren u. s. w. befragt, legte G. zum Theil das Geständniß ab, daß er dieselben gestohlen habe; meisten Gegenstände hat er sich aber natürlich auf ehrliche Weise erworben. die G. und N. wurden gefänglich eingezogen, und sitzen unter Kurzem auf der Anklagebank.

Der Hochverrathsprozeß gegen die Polen.

75. Sitzung des Staatsgerichtshofes zu Berlin vom 16. November 1864.

(Die Zuhörertribüne ist außerordentlich besucht.)

Präsident Büchtemann eröffnet die Sitzung nach 10 Uhr mit der Mittheilung, daß der Herr Kammergerichtsrath Schlötke krankheitshalber nicht erschienen sei. Der Präsident macht ferner die Mittheilung, daß nach einer Zuschrift des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 12. d. M. der Zeuge Laruncet nicht habe ermittelt werden können; und daß ferner die Empfangsbescheinigung der Vorladung des Zeugen Emil Faucheux eingegangen sei. Der Präsident bemerkt dazu, daß beide Mittheilungen zu spät kämen und ihre Erledigung bereits gefunden hätten. — Durch Auskunft der Dolmetscher wird konstatirt, daß die vom Ober-Staatsanwalt überreichten beglaubigten Abschriften der Warschauer Papiere nicht identisch seien mit den früher vorgelegten Uebersetzungen, daß sie jedoch ihrem Inhalte nach im Wesentlichen übereinstimmten. Es wird demnächst das Protokoll über die Haussuchung beim Grafen Dzialynski in polnischer Sprache verlesen, ebenso einige in Sachen gegen den Probst Rymarkiewicz vom Rechtsanwalt Elven überreichte Schriftstücke.

Der Präsident bemerkt, daß die Vorträge der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung nunmehr beginnen würden.

Ober-Staatsanwalt Adlung: Es darf wohl als unzweifelhaft gelten, daß die polnische Nation seit den Theilungen Polens den Gedanken auf Wiederherstellung des alten Reichs nie aufgegeben hat; dieser Gedanke zieht sich durch ihre ganze Literatur und findet Ausdruck in Volkslied und Gebet. Lelewell schließt den Bericht über den Fall Praga's: „Noch ist Polen nicht verloren". Die Versuche zur Wiederherstellung datiren auch aus ziemlich früher Zeit. 1795 bildete sich eine Legion aus Emigranten, die durch Dalmatien und Ungarn einbrechen wollten, von 1799 an folgten die Polen Napoleons Fahnen, den sie als Befreier und Wiederhersteller ansahen und den sie erst nach der Schlacht bei Leipzig aufgeben mußten. Auch der Aufstand von 1830 war nach dem Manifeste des Reichstages darauf berechnet, das polnische Reich wiederherzustellen; das Manifest richtete sich zu diesem Zweck an „beide Nationen, Polen und Litthauen", dann folgte das Mieroslawski'sche Unternehmen im Großherzogthum Posen, dessen Theilnehmer, wie bekannt, wegen Landesverraths verurtheilt wurden.

Meine Herren! Alle diese Thatsachen dürfen bei Beurtheilung des gegenwärtigen Unternehmens nicht außer Acht gelassen werden — um so weniger, als dieses Unternehmen ja nicht ein plötzliches gewesen ist, das durch die Rekrutirung in Polen hervorgerufen wurde, sondern ein lange vorbereitetes, das mit durch die Rekrutirung zufällig zur Explosion kam. Wie der polnische Aufstand von 1830 unmittelbar nach den Julitagen in Paris und der belgischen Revolution folgte, so gab auch diesmal ein fremdes Unternehmen den ersten Anstoß. Der italienische Krieg war geschlagen, Napoleon hatte das Nationalitätsprincip angerufen und den Italienern ihre Freiheit bis zur Adria in Aussicht gestellt. Er brachte die Lösung nicht zu Stande und nun nahm die Demokratie die Sache in die Hand. Garibaldi und Mieroslawski strebten danach, die italienische und polnische Revolution zu gleicher Zeit in Scene zu setzen, und wenn dieses Projekt auch nicht zur Erfüllung gelangte, so bedurfte die einmal geweckte Idee für Polen doch nur eines kleinen Anstoßes, den sie mit dem Straßenkampfe in Warschau am 25. bis 27. Februar v. J. finden sollte. Ob die russische Regierung dazu Veranlassung gegeben oder nicht, das ist eine Frage, die hier nicht erläutert zu werden braucht, wie der Gerichtshof unzweifelhaft auch nicht kompetent wäre, über die Beschwerde der russischen Polen zu entscheiden. Es soll dies nur erwähnt werden, weil einer der Herren Vertheidiger einmal gefolgert hat, daß — weil Rußland den Polen die Veranlassung zum Aufstande gegeben hat — dieser Aufstand bloß gegen Rußland und nicht auch gegen Preußen sich gerichtet haben könne. Mit demselben Rechte könne man ja auch folgern, daß das preußische System die Veranlassung zu dem Aufstande von 1846 gegeben habe, eine Insinuation, die unter allen Umständen zurückgewiesen werden muß. Rußland, meine Herren, hat den letzten Aufstand auch nicht verschuldet, denn die Aufstände machen sich von selbst und auch der gegenwärtige wird nicht der letzte sein, weil die Polen ewig an ihre Widerherstellung denken werden. Was den letzten Aufstand anbetrifft, so steht fest, daß die russische Regierung in der Nacht vom 14. zum 15. Januar die Rekrutirung vornehmen ließ, daß sie auf Widerstand stieß, daß die jungen Leute in die Wälder flohen, dort Waffen erhielten und gemäß der Proklamation der geheimen Regierung handelten, welche alle Polen zu den Waffen rief. Der Kampf nahm größere Dimensionen an, es folgten Zuzüge aus der Provinz Posen und bald war ganz Kongreßpolen das Kriegsfeld. Bis tief in den Winter hinein wurde dieser Kampf fortgesetzt und es waren Vorbereitungen getroffen, daß er im Frühjahr von Neuem entbrennen sollte.

Rußlands energische Maaßnahmen vereitelten dies, aber wenn das Unternehmen selbst seitdem auch ruht, so darf doch nicht geschlossen werden, daß es nicht vorbereitet gewesen sei. Der Aufstand ist also nicht unmittelbar hervorgetreten, sondern es sind seine Gründe und Veranlassung zurückzuführen auf die Ereignisse in Warschau. Ich habe gesagt, daß aus diesen Ereignissen ein Nationalkomité entstand und ich muß auf die Organisation dieser Regierung und ihrer Ziele hier nothwendigerweise eingehen, einmal deswegen, weil eine bestimmte Gruppe, namentlich der Westpreußen, in ihrer Thätigkeit in unmittelbarer Beziehung zu der Thätigkeit der National-Regierung in Warschau gebracht und zweitens, weil diese mit dem Posener Komité in unmittelbarer Verbindung steht. Es führt dies auf die Entstehung der National-Regierung hin. Nach den Februartagen des Jahres 1862 dauerten die Demonstrationen gegen die russische Regierung in Warschau fort und die Regierung sah sich genöthigt, unterm 8. April den Belagerungszustand zu erklären. Aus den Lemberger Papieren ersehen wir, daß schon damals eine Verschwörung sich bildete. Also schon in der Mitte des Jahres finden wir Spuren einer Verschwörung und eines Komité's. Dieses Komité nimmt von da ab die Leitung des Landes in die Land. Es ist bekannt, daß das Land von der Emigration aus geleitet wurde, allein diese hat sich schließlich der National-Regierung unterworfen. Urkundliche Beweise für die Existenz der National-Regierung finden sich in der Korrespondenz zwischen Guttry und Mazurkiewicz. In diesen Papieren finden wir, daß Guttry in den Märztagen ein Mandat zu einer Reise nach Paris erhielt, um die Differenz mit der Emigration auszugleichen. (Der Redner citirt mehrere Briefe, darunter ein auch beim Angeklagten v. Lubienski aufgefundener.) Wir finden also, so fährt er fort, daß es in der Intention der National-Regierung lag, einen Aufstand vorzubereiten. Seit dieser Zeit spricht sich die revolutionäre Presse offen über den Aufstand aus. Es liegt vor eine bei dem Angeklagten v. Sulerzycki vorgefundene Nr. 1 des „Ruch" und außerdem die erste Proklamation des Centralkomité's vom 1. September 1862. Ich will bemerken, daß „Ruch" als officielles Organ der National-Regierung anzusehen ist, denn es findet sich eine Nummer, welche den Stempel der National-Regierung trägt. Würde somit die Existenz der National-Regierung nachgewiesen sein, so ist die nächste Frage: wie war sie organisirt und welche Beweise haben wir dafür? Ich muß auch hier auf die Nr. 5 des „Ruch" zurückgehen. Dort befindet sich ein Artikel, worin es heißt, daß der russischen Regierung ein Exemplar des Organisationsplanes der National-Regierung in die Hände gekommen sei. Die russische Regierung hat damals durch ihr officielles Organ diesen Organisationsplan zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Daraus nimmt der „Ruch" Veranlassung, um zu zeigen, daß man offen gegen die russische Regierung handeln wolle, diesen Plan mitzutheilen, weil sie meint, daß die russische Regierung denselben verfälscht habe. Der Plan beginnt mit den Worten: „Zweck und Maxime der Organisation."

(Der Redner verliest denselben.)

Meine Herren! Ich bin bereits jetzt auf Schriftstücke eingegangen, die nur durch die Zeitungen mitgetheilt worden sind, theils auch auf Proklamationen, die uns in gewissen Formen vorliegen. Diese tragen indessen den Stempel der National-Regierung und sie gewinnen durch diese äußere Form und deren Inhalt einen Anspruch auf Authenticität. Sie könnten aber doch Bedenken tragen, in welcher Weise diese Schriftstücke einen Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben. Die Stellung des Strafrichters ist jetzt eine andere, als früher. Sie sollen nach Ihrer Ueberzeugung richten und zwar, die Sie selbst gewonnen haben aus der Gesammtheit der Verhandlung, welche sich allerdings auf Beweise stützen muß. Der erkennende Richter hat fortan nach seiner freien, aus dem Inbegriffe der Verhandlungen geschöpften Ueberzeugnng zu entscheiden; er ist aber verpflichtet, die Gründe anzugeben, welche ihn dabei geleitet haben. Es kommt also nur darauf an, ob die Beweise, wie sie hier vorgeführt worden, überzeugend sind oder nicht.

Diese Andeutungen mögen genügen, um jedes Bedenken über die Zulässigkeit der von der Anklage vorgebrachten Beweismittel zu beseitigen. Aus dem Inhalte der Papiere, aus dem Orte der Auffindung wird jeder vernünftige Mensch die Ueberzeugung gewinnen, daß man ihnen Glauben schenken muß. Ich glaube daher, daß die Bedenken gegen die Beweismittel beseitigt sind.

Ich komme nun darauf, was das Ziel des Unternehmens der National-Regierung gewesen ist.

Aus der angeführten Nummer des „Ruch" geht mit unzweifelhafter Klarheit hervor, daß das Ziel dahin ging, das Königreich Polen in den Grenzen von 1772 wieder herzustellen. Es ist aber nicht allein dieser Artikel des „Ruch", sondern es liegen eine Menge anderer Beweise vor, welche auf dasselbe Ziel hindeuten. Hierzu rechne ich auch die Diktatur des Generals v. Mieroslawski. Daß er Diktator war, ist eine Zeit lang bestritten worden. Indessen es liegen so viele Indicien vor, daß man annehmen muß, er ist dazu von der National-Regierung ernannt worden.

Im Monat März brachten die Zeitungen einen Erlaß, Inhalts dessen die Nationalregierung den Mieroslawski auffordert, die Diktatur zu übernehmen. Diese Notiz in den Zeitungen findet dadurch ihre Bestätigung, daß v. Mieroslawski wirklich auf dem Kampfplatze erschien. Wir wissen, daß er Mitte Februar mit den Russen ein Gefecht hatte und geschlagen wurde. Das ist eine Thatsache, die keines Beweises bedarf. Seine Anwesenheit ist auch nachgewiesen worden durch einen Brief des Generalorganisators, der geschrieben ist im Auftrage des Mieroslawski. Es ist aber auch unter den Lemberger Papieren eine Proklamation des Mieroslawski vorgefunden worden, die aber nie publicirt ist, jedenfalls, weil bald darauf zwischen Mieroslawski und der Nationalregierung Differenzen ausgebrochen sind, welche das Ende der Diktatur herbeigeführt haben. Nehmen wir also die Diktatur Mieroslawskis als nachgewiesen an, so ist das Ziel des Aufstandes gegeben. Wir müssen festhalten an dem politischen Charakter Mieroslawskis, der von jeher derselbe gewesen ist und auch derselbe bleiben wird. Wir wissen, daß Mieroslawski bei allen Affairen, wo es darauf ankam, die gesetzliche Ordnung von oben nach unten zu kehren, sich betheiligt hat. Er ist der reine rothe sociale Demokrat. Seine Versuche, Polen in den Grenzen von 1772 wieder herzustellen, sind durch rechtskräftiges Urtheil festgestellt. Wenn aber ein solcher Führer an der Spitze einer Partei steht, so muß man annehmen, daß die Sache im Sinne dieses Mannes zum Austrag gebracht werden soll und ich glaube, daß man den Mann für so konsequent halten muß, daß er seine Ansichten nicht geändert hat und nicht ändern wird. Er muß sich also in Uebereinstimmung mit der Nationalregierung befunden haben, namentlich in Bezug auf das Ziel des Unternehmens, denn die Nationalregierung konnte ihm unmöglich die Diktatur anvertrauen, wenn sie mit ihm in dieser Beziehung in Differenz war. Durch alles dies spricht sich aber der Gedanke der Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772 aus.

(Der Ober-Staatsanwalt geht darauf, um die Mitleidenschaft, in welche die preußische Provinzen hineingezogen werden sollten, nachzuweisen, auf die verschiedenen, in Verlauf der Verhandlungen schon mehrfach erwähnten Proklamationen der polnischen Nationalregierung vom 1. September 1862, vom 2. Januar und 16. April 1863 näher ein. Die Proklamation vom 31. Juli wird als die wichtigste für den Zweck und das Ziel des Unternehmens ganz verlesen. In derselben soll die schlagendste Stelle wohl die sein, daß es kein Polen ohne die Kronländer gäbe und daß es Polen tödten heiße, wenn der einen Provinz die Unabhängigkeit erstritten und der andern bestritten werden solle. Nach dem Hinweis auf die Proklamationen vom 15. Dezember 1863 und 18. März 1864 wird auf einige Artikel der revolutionären Presse „Ruch" und „Demokrata Polski" hingewiesen, die gleichfalls während der Verhandlungen schon mehrfach citirt worden sind. Dann fährt der Ober-Staatsanwalt fort:)

Ich will mich auf diese Mittheilungen beschränken. So viel geht aus allen hervor, daß das Ziel der Nationalregierung die Wiederherstellung der Grenzen von 1772 gewesen ist; dieses Ziel wurde auch durch die Veränderungen in der Diktatur nicht verrückt und wenn nach Mieroslawski's Fall Langiewicz an die Spitze trat, so galt es bloß bei demselben Ziel das Land vor destruktiven Tendenzen zu schützen, denen namentlich die aristokratische Partei fern bleiben wollte. Der ursprüngliche Plan war keineswegs, von der Wiederherstellung Polens die Provinzen Preußens und Oestreichs auszuschließen, im Gegentheil es wurde sogar intendirt, daß der Ausbruch des Aufstandes nicht bloß in Kongreßpolen, sondern zugleich in Posen, Litthauen und Galizien erfolgen sollte.

Diese Andeutungen finden sich in einem Schreiben Mieroslawskis vom 23. März 1863, das im „Publicist" und in der „Ostdeutschen Zeitung" gestanden hat und das ursprünglich dem Redakteur der Generalkorrespondenz in Wien von einem unterrichteten zuverlässigen Korrespondenten zugegangen sein soll. In diesem Schreiben erklärt Mieroslawski: „In Anbetracht endlich, daß namentlich das Centralkomité in Warschau die Mitwirkung sämmtlicher polnischer Länder an dem Nationalaufstande begrenzt und Posen und Galizien davon ausgeschlossen — erkläre ich hiermit, mich vor der Hand von jeder direkten Theilnahme an diesem gegen meine innigste Ueberzeugung, mit halben Mitteln geführten Unternehmen enthalten und einstweilen eine beobachtende Stellung einnehmen zu wollen, welche natürlicherweise je nach der Veränderung der gegenwärtigen Sachlage eine spätere Theilnahme meinerseits nicht ausschließt."

Aus diesem Schreiben glaubt der Ober-Staatsanwalt folgende Schlüsse ziehen zu dürfen:

„Hier wird also allerdings gesagt, die Nationalregierung habe Posen und Galizien von dem Nationalaufstande ausgeschlossen. Das soll nicht etwa heißen: die Länder sind von der Betheiligung ausgeschlossen, sondern, wie es in der Proklamation vom 1. Februar heißt: diese Antheile sollen zum Handeln aufgefordert werden. Wenn also unter dem 7. Februar die Nationalregierung die Bewohner Posens und Galiziens auffordert, am Kampfe theilzunehmen — ich komme auf diese Proklamation vom 7. Februar wieder zurück — so waren sie von dem Aufstande an und für sich nicht ausgeschlossen; denn gerade durch die Aufforderung wurden sie auch in den Kampf hineingezogen, das liegt in der Proklamation. Wenn also Mieroslawski unter dem 28. März, zu einer Zeit, wo die Betheiligung der Kongreß-Polen eine fortwährende war, wen er dem Nationalkomité den Vorwurf macht: Ihr habt den Aufstand begrenzt; Ihr habt Polen und Galizien ausgeschlossen — so kann es nichts weiter heißen, als: Ihr habt den Aufstand nicht in ganz Polen ausbrechen lassen. Denn es war ja verabredet zwischen Mieroslawski und Garibaldi, daß der Ausbruch der Revolution sich nicht bloß auf Kongreßpolen beschränkt, sondern daß das Volk die Fahne des Aufruhrs aufstecken sollte, und das sollte das Zeichen für die ganze europäische Demokratie sein. Es kann das nichts weiter heißen, als: Ihr habt befohlen, daß der Aufstand in den preußischen und östreichischen Antheilen noch nicht zum Ausbruche kommen soll — und dazu hatte die Nationalregierung recht gute Gründe, auf die ich noch zurückkommen werde. Es läßt sich daraus die Folgerung ziehen, daß es ursprünglich beabsichtigt war, mit dem Aufstande in Warschau zugleich den Aufstand auszudehnen über Posen und Galizien."

Dieses Schreiben, fährt der Ober-Staatsanwalt fort, ist also vom 23. März datirt, und die Proklamation der polnischen Nationalregierung datirt von 7. Februar. Ich muß auf diese Proklamation näher eingehen (verliest dieselbe). Sie finden also hier einen Gegensatz aufgestellt zwischen einem Ruf zur Theilnahme am Aufstande und einem Aufruf zum Handeln. Am Aufstande selbst soll sich nur Kongreßpolen betheiligen, an Handeln alle früheren Kronländer, die nicht unmittelbar in den Aufstand hineingezogen werden sollen. Es ist dies auch deutlich genug zu verstehen gegeben, weshalb nicht die preußischen und östreichischen Provinzen, weil die Polen nämlich fürchteten, zu schwach zu sein, als daß sie Rußland, Preußen und Oestreich zugleich bekämpfen könnten. Dieser Gedanke, daß nicht alle drei Mächte auf einmal bekämpft werden können, wird auch in der revalutionären Presse ausgeführt.

Sonach kann das eigentliche Ziel der National-Regierung kein anderes gewesen sein, als die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772 und zwar in gewaltsamer Weise. Die Betheiligung preußischer Unterthanen kann nur eine gewalsame Losreißung preußischer Provinzen zum Zweck gehabt haben. Es läßt sich auch nicht im Entferntesten annehmen, daß Preußen und Oestreich von dem Aufstande ansgeschlossen sein sollten, und wenn er blos auf Kongreß-Polen sich beschränkte, so lag dies in strategischen Rücksichten. Noch ist daran zu erinnern, daß Oestreich, welches sich den Schritten der Westmächte gegen Rußland anschloß und das auch eine katholische Macht ist, trotzdem eine Verschwörung in Galizien ausbrechen sah, und wenn dies in Oestreich geschehen, was war gegen Preußen zu erwarten, dessen Regierung sich der polnischen Sache sehr günstig gezeigt hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Um 2½ Uhr erklärt der Ober-Staatsanwalt, daß er nicht im Stande sei weiterzusprechen, und es wird deshalb die Sitzung abgebrochen.

Auf Befragen des Professors Gneist erklärt der Ober-Staatsanwalt sich damit einverstanden, daß zunächst der allgemeine Theil vollständig plaidirt, und daß demnächst erst zu den Specialanklagen übergegangen werde.

Nächste Sitzung morgen (Donnerstag) 9½ Uhr.

Vermischtes.

* Die „Gazzetta del Popolo" von Florenz erzählt von einem glücklichen Versuche, durch Photographirung der Netzhaut eines gemordeten Individuums die letzten Bilder, welche dieselben aufgenommen, mithin wahrscheinlicher Weise die Gesichtszüge des Mörders zu erhalten. Man hat auf Veranstaltung des Polizei-Chefs die Netzhaut der unlängst ermordeten Frau Spagnoli mit äußerster Sorgfalt und in vergrößertem Maßstabe photographirt und in dem Lichtbilde den unteren Theil, so wie die rechte Wange eines Gesichtes deutlich hervortreten sehen. Dieses Gesicht ist nun das getreue Abbild eines der beiden Individuen, die unter dringendsten Verdachtsgründen als Urheber dieser Mordthat festgenommen worden sind. Es würden hiedurch die bisher als Fabel angesehenen Berichte über derartige in Amerika angestellte Versuche einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit gewinnen. (?)

* Paris, 14. Nov. Vorgestern stand der bekannte „Aurel Anton I., von Gottes Gnaden und durch den nationalen Willen König von Araucanien und Patagonien", vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht. Derselbe war nämlich der Betrügerei angeklagt, weil er unter obigem Titel 2500 Franken Schulden gemacht hatte. Die Kläger stützten sich darauf, daß der angebliche König einfach der Ex-Anwalt de Tounens von Perigueux sei. Der Angeklagte hielt jedoch sein Recht auf seinen Königstitel aufrecht und der Hof erließ folgendes Urtheil: Der Gerichtshof, in Anbetracht, daß der Angeklagte, indem er den Titel eines Prinzen und Königs von Araucanien trug und sich zueignete, unter dem Einflusse eines chimärischen Gedankens und chimärischer Thatsachen, die jedoch von seinem Standpunkte aus in Wirklichkeit bestanden, handeln konnte; daß deshalb das Vergehen des Betruges nicht vorliegt, ist der Ansicht, seine Freisprechung auszusprechen und ihn der gegen ihn gerichteten Anklage zu entheben."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Nov. Prinz Friedrich Karl kehrt am Freitag zurück. — Die 4. Deputation des Kammergerichts, Civilsenat, erkannte in mehreren Fällen dahin, der Fiskus ist verpflichtet, den richterlichen Abgeordneten die Stellvertretungskosten zu erstatten.

Wien, 16. November, Abends. Gegen die Banden in Friaul ist das Standrecht publicirt worden. — Dalmatinische Berichte theilen mit, daß in Montenegro Unruhen vorbereitet werden. — Die Majorität des vom Abgeordnetenhause gewählten Adreßausschusses ist ministeriell. Heute Abend fand die erste Sitzung, die lebhaft war, statt.

(Tel. Dep. d. Schles. Ztg.)

Angekommene Fremde.

Vom 17. November.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Landschaftsrath v. Lagomicki aus Dombrowko, die Rittergutsbesitzer v. Korytowski aus Rogowo und Frau v. Plucinska aus Jawory, Probst Wyszynski aus Kazimierz, Amtsrath Klug aus Mrowino, Inspektor Zaborowski aus Dziecmiarki, Partikulier v. Goslinowski aus Kempen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Böhm, Spieger und Falk aus Berlin, Arendt aus Lüttich, Maaß und Momm aus Stettin, Eigner und Cristel aus Berlin, Fabrikant Schelhorn aus Glauchau, die Rittergutsbesitzer v. Bernuth aus Kabelkau und Rollin nebst Frau aus Gowarczewo, die Regierungsassessoren Graf Reventlow aus Berlin, und Gregor aus Posen, Kaufmann Goldschmidt aus Hamburg.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Geh. Regierungsrath Schirner aus Liegnitz, Major Pavis nebst Familie aus Schrimm, Kaufmann Wartenberg aus Berlin, Regierungsrath Endell aus Potsdam, Rittergutsbesitzer Schrader aus Biesenwalde.

SCWARZER ADLER. Wirthschafter v. Narwanski aus Orzechowek, Frau Pastor Pfotenhauer aus Grochwitz, Gutsbesitzer v. Sulikowski nebst Frau aus Drozyn.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer v. Skarzynski aus Sokolowo und Probst Stasiewski aus Mokronos.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Szczaniecki aus Miendzychod, Frau Radonska aus Kocialkowagorka, Gebrüder Prądzynski aus Biskupice, Graf Potulicki aus Gr. Jeziory und Frau Rekowska aus Koszuty, Agronom Chmielewski aus Otoczno, Fräulein Dekner aus Ungarn.

HOTEL DE BERLIN. Domänenpächter Volkmann und Fräulein Volkmann aus Marienthron, die Gutsbesitzer Frau Golnik aus Neuhof, Witte aus Linichen und Harmel aus Lesniewo, Landwirth Friedmann aus Ob. Pomsdorf, die Rentiere Conrad nebst Frau aus Karlshöhe und Reinsch nebst Frau aus Arnswalde, Oekonomiekommissarius Thünig aus Deutsch-Wartenberg, Oberförster Lemke aus Waitze, Postexpedient Riedel aus Alt-Boyen, die Kaufleute Bock aus Berlin, Speyer und Dambitsch aus Breslau und Donath aus Lissa.

HOTEL DE PARIS. Pächter Koperski nebst Tochter aus Romiejki, Frau Kierska aus Polazejewo, Gutsverwalte Jaksiewicz aus Niegolewo.

PRIVAT-LOGIS Die Rittergutsbesitzer F. und C. v. Kalkstein aus Mieleszyn, Kanonenplatz Nr. 5.

(Beilage.)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung,

betreffend die Vernichtung der eingelösten Rentenbriefe der Provinz Posen.

Verhandelt im Amtslokale der königlichen Rentenbank zu **Posen**, am 12. November 1864.

Nach Vorschrift der §§. 46. und 47. des Rentenbankgesetzes vom 2. März 1850 sollen die auf Grund planmäßiger Ausloosung gekündigten und der Rentenbank gegen Baarzahlung zurückgegebenen Rentenbriefe vernichtet werden.

Dazu gelangen heute diejenigen Rentenbriefe, welche seit der letzten Vernichtung bis zum 7. d. Mts. präsentirt worden und mit den nicht fällig gewordenen Zinskupons in dem, bei den Akten befindlichen speziellen Verzeichnisse vom 10. d. Mts. nach Littern, Nummern und Beträgen angegeben sind.

Dieselben bestehen aus:

1) Litt. A. zu 1000 Thlr. . . . 34 Stück.
2) " B. " 500 " . . . 9 "
3) " C. " 100 " . . . 29 "
4) " D. " 25 " . . . 26 "
5) " E. " 10 " . . 201 "

Dasselbe Verzeichniß ergiebt demnächst auch noch diejenigen Kupons, welche bei der früheren Vernichtung der betreffenden Rentenbriefe gefehlt haben, so weit solche nachträglich eingeliefert worden sind.

Zur Vernichtung dieser Papiere war auf heute Termin anberaumt und der Termin unterm 24. Oktober c. öffentlich bekannt gemacht worden.

Es sind erschienen:

a) als Abgeordnete der Provinzial-Vertretung:
Herr Stadtrath, Major a. D. **v. Treskow**,

b) als Notar:
Herr Rechtsanwalt **Mützel**.

Die oben bezeichneten Dokumente an Rentenbriefen und Kupons, welche aus dem verschlossenen Behältnisse herausgegeben worden waren, wurden speziell nachgezählt, mit dem gedachten Verzeichnisse derselben verglichen, damit übereinstimmend befunden und hierauf im Beisein sämmtlicher unterzeichneten Kommissarien durch Feuer vernichtet.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.
gez. **v. Treskow. Mützel.**
a. u. s.
gez. **Winckler. Seyferth. Hochberger. Spangenberg. Beier.**

Vorstehendes Protokoll wird auf Grund des §. 48. des Rentenbankgesetzes vom 2. März 1850 hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Posen, den 12. November 1864.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

Möbel-, Bücher-, Cigarren- und Kleider-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werde ich am **Freitag, den 18. November c.**, von 9 Uhr Vormittags ab, **im Auktions-Lokale, Magazinstraße Nr. 1.** Möbel, als: Kleiderspinde, Schreibsekretär, Tische, Stühle, eine Partie guter Cigarren, Herren-Garderobe, Tuche, Porzellan, Bücher, Betten, sowie Haus- und Wirthschaftsgeräthe 2c. 2c. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. ***Rychlewski***, gerichtlicher Auktionator.

Ein Pächter für einen bedeutenden Güter-Complex im Königreich Polen, nahe an Eisenbahn und Warschau gelegen, in vortheilhaftesten Wirthschafts-Verhältnissen wird sofort gesucht. Das Nähere ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Ein Vorwerk mit Fabrikbetrieb, enthaltend 400 Morgen Magd. f. g. Boden, ⅛ Meile von der Chaussee, ist sofort mit voller Ernte und gutem Inventar zu verkaufen. Hypotheken fest. — Anzahlung ca. 6000 Thlr.
Adr. durch die Exp. d. Ztg.

Von einem Grundstücke im besten Theile der Stadt ist die Miethe auf mehrere Jahre unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten. Näheres in der Expedition der Zeitung.

Dienstag, den 22. d. Mts., eröffne ich Mühlenstraße Nr. 21. meine neu eingerichtete, mit einem römischen Bade versehene Badeanstalt und empfehle sie zur geneigten Beachtung.

T. Bischoff.

In einer Beamtenfamilie in Rawicz finden kleinere Pensionäre, namentlich Mädchen noch nicht schulpflichtigen Alters liebevolle Aufnahme und mütterliche Pflege. Hierauf Reflektirende wollen ihre Angaben, **A. B. Rawicz poste rest.** einsenden.

Echte Harzer Kanarienvögel.

Die feinsten, besten Sorten, auch billigere, welche schön hohlrollen, Klucker, Flöten, Nachtigallschlag und auch welche des Abends bei Licht singen, treffen in einigen Tagen hier in Keiler's Hôtel ein.

Nr. 55., 1 Treppe, Markt, **Im Ausverkauf**, Nr. 55., 1 Treppe.

Barège in allen Farben, die Elle $1\frac{1}{4}$ Sgr.,
Palletots und **Mäntel**, von 6 Thlr. bis 8 Thlr.,
Crinolins, die größten 20 Sgr., kleine 5 Sgr.,
Nordische Barège, $2\frac{1}{2}$ Sgr.,
Wollene Hauben, $4\frac{1}{2}$ Sgr. und $8\frac{1}{2}$ Sgr.
Kleiderstoffe zu herabgesetzten Preisen.
Weiss-Waaren und noch andere Gegenstände.

Nr. 55., 1 Treppe, Markt, **Im Ausverkauf**, Nr. 55., 1 Treppe.

Teppiche,

Teppichzeuge, Läuferstoffe, Cocosnuß-Matten 2c. 2c. in größter Auswahl empfiehlt

Robert Schmidt
vormals **Anton Schmidt**,
Posen,
Markt Nr. 63.

Mäntel, Paletots, Jaquets, Räder, Jacken für Damen und Kinder,
Kleiderstoffe
in größter Auswahl bei
S. H. Korach.

Ein guter Flügel ist zu vermiethen, **Fischereiplatz 16.**

Oberschlesische Steinkohlen

in Wagenladungen ab Bahn und mit Anfuhr, auch tonnen- und scheffelweise frei ins Haus, empfiehlt billigst

die Kohlen-Niederlage von Moritz Toeplitz,
Schuhmacherstrasse Nr. 8.

Englische Schmiedekohlen

empfing wieder per Kahn in vorzüglicher Qualität und empfehle zu ermäßigten Preisen billigst **Moritz Toeplitz**, Schuhmacherstr. 8.

Von der jeden Zahnschmerz **augenblicklich** stillenden

Zahnwolle
à Hülse $2\frac{1}{2}$ Sgr.
befindet sich das Haupt-Depôt für die Provinz Posen in ***Elsner's* Apotheke.**

Importirte Havannah-Cigarren.

Eine bedeutende Partie **importirter Havanna-Cigarren** in den Preisen von **18 Thlr.** bis **100 Thlr. und darüber bis zur feinsten Sorte** soll in Folge der jetzigen Geschäftsstockung sehr preiswürdig verkauft werden.

Probekisten von 500, 250 und 100 Stück werden gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß prompt versandt. Auf Verlangen wird die Waare steuerfrei geliefert.

Nath. Horwitz,
Hamburg.

Aecht Culmbacher Lagerbier

von vorzüglichster Güte, aus der Brauerei von **J. M. Hübner** in **Culmbach**, hält stets auf Lager und empfiehlt

L. Tilsner.

Frischer **Malz-Extrakt** (Gesundheits-Bier) nur aus der Brauerei des Kgl. **Hoflieferanten** Herrn **Joh. Hoff** in **Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.**, ist **echt** zu haben bei ***L. Kletschoff***, Krämerstr. 12.

Neuer dokumentaler Beweis

von den unübertrefflichen Eigenschaften eines Gesundheitsgetränkes, des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres

(Brauerei des Hoflieferanten Johann Hoff, Neue Wilhelmsstraße 1. in Berlin).

„Nach mehr als **zehnjährigem, fortwährendem Kränkeln** meiner Frau, zu welchem im letzten Jahre noch **Zehrfieber, Husten** und **nächtlich kalter Schweiß** trat, so daß sie selbst nach Aussage der Herren Aerzte der Auszehrung kaum entgehen konnte, nahm ich meine Zuflucht zu Ihrem so vortrefflichen Malzextrakt-Gesundheitsbier, und hatte die Freude, schon nach dem Verbrauch der zehnten Flasche das Fieber und den bösen Schweiß schwinden zu sehen. Jetzt nach 6 Wochen, ist die Patientin so weit wieder hergestellt, daß sie schon wieder ihre kleinen häuslichen Arbeiten selbst verrichten kann.

Bachmann, Beamter an der Niederschles. Eisenbahn zu Breslau.

Niederlage in **Posen** bei
Herren **Gebrüder Plessner**, Markt 91.

Eine neue Sendung

Petroleum
(Amerikanisches Erdöl)

hat in best gereinigter Waare erhalten und offerirt in Originalgefäßen von circa $2\frac{1}{2}$ Ctr. à **$12\frac{1}{3}$ Thlr.**

Adolph Asch,
Schloßstraße **Nr. 5.**, unweit des Marktes.

Frische Kieler Sprotten

à 10 Sgr. pro Pfd.
empfiehlt ***Isidor Appel***, neb. d. k. Bank.
Leb. Hechte u. Zander Donnerst. Ab. b. Kletschoff.

Thorstr. 12. ist 1 möbl. Zimmer z. verm.

Möblirte Zimmer sogleich zu vermiethen Gartenstraße Nr. 13.

Friedrichsstraße Nr. 28. im Gartengebäude quervor, parterre rechts, ist ein **geräumiges, gut möblirtes Zimmer** zu mäßigem Preise zu vermiethen und sofort oder zum 1. Dezember zu beziehen.

Eine möblirte Stube ist billig zu vermiethen **Wilhelmsplatz 8.** 3 Treppen.

Lindenstraße 1., zwei Treppen hoch, sind zwei Stuben sofort zu vermiethen.

Wilhelmsplatz 6 sind 2 gr. Pferdeställe und 1 Wagenremise, auch zu Lagerr. passend, zu vermiethen.

Die Niederlassung eines evangelischen praktischen Arztes in einer Stadt hiesiger Provinz mit über 2000 Einwohnern und guter Praxis wird gewünscht. Demselben dürften auch noch andere Aussichten zur Seite stehen, wenn die Niederlassung bald erfolgt. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein unverheiratheter **Wirthschaftsbeamter**, in den 20er Jahren, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher einige Jahre selbstständig gewirthschaftet und die besten Zeugnisse zur Seite hat, sucht bald oder zu Neujahr ein Engagement. Gefällige Offerten bittet franco unter Chiffre ***G. R.*** poste restante **poln. Lissa** einzusenden.

Ein tüchtiger **Ziegeler**, der auch Drainröhren zu machen versteht und mit Torf Ziegel brennen kann, findet sofort ein Unterkommen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein Bureaugehülfe, der beider Sprachen mächtig ist und Notariats-Akte schön zu schreiben versteht, wird sofort gesucht bei dem Rechts-Anwalt und Notar ***Ahlemann*** in Samter.

Markt Nr. 55.

wird ein **Lehrling** gesucht.

Ein Jüngling, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, der ein gutes Zeugniß eines Obertertianers eines Gymnasiums nachweisen kann, sucht als Lehrling in einem größeren Geschäfte, einer Fabrik oder bei einem Distriktskommissarius sofort ein Unterkommen. Das Nähere wird auf Briefe ***R. M. I.*** poste restante in **Inowraclaw** ertheilt.

10 Thaler Belohnung.

Wer mir den Aufenthalt der Frau **Teophila Jaroszewska** verehelichte Konzipient **Liebs** zu **Obornik** so nachweiset, daß dieselbe zur Personalhaft gebracht werden kann, erhält sofort nach der Inhaftirung obige Belohnung. Die oben Genannte soll sich laut Bericht des königl. Kreisgerichts zu **Rogasen** nach dem Königreich Polen begeben haben.

M. S. Cohn
in Schwerin a. d. Warthe.

Berichtigung.

Die **Ostdeutsche Zeitung** bringt in der gestrigen Nummer die Nachricht, daß der beim Bau der neuen Posthalterei verunglückte Maurer-Geselle bereits seinen Geist aufgegeben habe. Der Mann lebt — Gott sei Dank — und soll Hoffnung zu seiner Wiederherstellung vorhanden sein.

R. Gerlach,
Posthalter.

Auf das Inserat der Posener Zeitung Nr. 257. den 2. Novbr. c. datirt **Schneidemühl** 29. Oktbr., in Betreff der Begräbnißfeierlichkeit des vormaligen Landgerichts-Präsidenten Grafen **v. Rydzyński** zu **Nieżychowo** 2c., ist zu Ende besonders hervorgehoben, daß die dafür von der geistlichen Stelle in **Kosztowo** liquidirten und erhobenen Stolgebühren und Missalien sich auf ca. 950 Thlr. belaufen haben, wird hiermit erwidert:

daß die Angabe nicht der Wahrheit gemäß sei und eine falsche Deutung involvirt. — Die Kosten haben sich nur auf 850 Thlr. belaufen und zwar nicht als Stolgebühren und Missalien, sondern wie in der Quittung vom 21. Octbr. ausdrücklich vermerkt: „für Begräbniß- und Kirchengebühren inclusive Honorar für 12 Geistliche und der betreffenden Kirchendiener, wie auch für gastliche Aufnahme und Bewirthung der Geistlichen nebst deren Leute." Es scheint hierbei auf den Kostenpunkt anzukommen — aber es sollte ja gräflich sein und an Nichts fehlen.

Um ein stärkeres Gedächtniß zu erhalten und Alles, was man hört und liest, leichter behalten zu können, kaufe man

Die Kunst, ein vorzügliches Gedächtniß

zu erhalten, auf **Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet.** Zum Besten **aller Stände** und **aller Lebensalter** herausgegeben vom

Dr. **C. Hartenbach.**
8. verb. Aufl. Preis 10 Sgr.
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. J. Heine in Posen.
Markt 85.

Als **Weihnachtsgeschenk** wird empfohlen:

Pierer's Universal-Lexikon.

= 4. Auflage. =

Der 19. (Schluss-) Band erscheint noch in diesem Jahr. — Dasselbe ist sodann von den complett vorliegenden Conversations-Lexicis das **neueste** und **vollständigste** und kann **auf einmal** oder **nach und nach** durch alle Buchhandlungen bezogen werden, in **Posen** durch

Louis Türk, Wilhelmspl. 4.

Alle von anderen Buchhandlungen zu sogenannt **herabgesetzten Preisen** angezeigten Werke liefere ich in **denselben Einbänden** und **Ausgaben** stets zu noch billigeren Preisen.

Joseph Jolowicz,
Markt 74.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Hrn. **Adolph Heilbronn** aus **Szamarzewo**, beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.

Xions, den 16. November 1864.

Wwe. H. Kantorowicz.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Kantorowicz,
Adolph Heilbronn.
Xions. Szamarzewo.

Die gestern ¾9 Uhr Abends erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Ottilie**, geb. **Heinze**, von einem Sohne zeigt ergebenst an

Posen, den 17. November 1864.

Stanislaus Raniszewski, Bäckermeister.

Heute früh um 7 Uhr verschied nach längerem Leiden mein innigst geliebter Gatte, der Stabs- und Bataillonsarzt im Königlichen 4. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 21., Dr. **Heinrich Frank**, an der Unterleibs-Schwindsucht. Theilnehmenden Freunden u. Bekannten widme ich diese Anzeige statt besonderer Meldung.

Gnesen, den 14. November 1864.

Elise verw. **Frank** geb. **Ohsten.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. A. Martens mit dem Maurermeister H. Krüger in Magdeburg, Frl. Joh. Ende mit dem Maschinenbauereibesitzer A. Hamann in Berlin, Frl. A. Fuß mit dem Premier-Lieutenant Th. Mense in Frankfurt a. O., Frl. L. Klinckmüller mit dem Sattlermeister R. Krehan in Luckau, Frl. M. Hilpmann mit dem Premier-Lieutenant Alb. Eiswaldt in Liebenwalde, Frl. M. Klug in Gützelsitz mit dem Rektor und Frühprediger H. Mittelhausen in Treptow a. R., Frl. Ther. Schüttekop mit dem Drechslermeister A. Junge und Frl. M. Reichwagen mit dem Kaufmann H. Dietrich in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Stadtgerichtsrath Steinhausen in Berlin, dem Professor Dr. Rindfleisch in Zürich, dem Prem.-Lieutenant a. D. v. Pritzelwitz in Augustenfelde b. Prenzlau, dem Prem.-Lieut. a. D. und Gutsbesitzer W. v. Schulz in Kreuzbruch, dem Major C. v. Brauchtisch in Aachen. — Eine Tochter: dem Kreisrichter Hildebrand in Belgard, dem Hrn. v. Griesheim in Barmen und dem Hauptmann Brandenburg in Stralsund.

Todesfälle. Apotheker Wilski in Jarmen a. P., Pastor Fischer in Scherkinau b. Stendal, verw. Fr. v. Arnim in Klockow, Dr. phil. C. Wilde in Berlin, Bankdirektor a. D. Geh. Finanzrath Jänsch in Neuwied.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag: Erstes Gastspiel des Herrn **William Luéz** vom Royal-Saddlers-Wells-Theatre in London: **Englisch.** Lustspiel in 1 Akt von Görner. — Dramatische Vorlesung in deutscher Sprache von Herrn William Luéz über Shakespeare's **„Hamlet"**. — **Ein Federfuchser.** Posse mit Gesang in 1 Akt nach Ant. Langer.

Freitag, erste Opern-Vorstellung: **Der Postillon von Lonjumeau.** Komische Oper in 3 Akten von Adam. Madelaine — Fräul. Rhode. Chapelou — Herr Lenz. Bijou — Herr Schön. Marquis de Corcy — Herr Grunow.

Sonnabend Vorstellung.

Saal Bazar.

Sonnabend den 19. November 1864
Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr

CONCERT

der Violin-Virtuosin
Fräul. Charlotte Deckner
aus Ungarn.

Programm wie **bekannt.**

Billets zu **numerirten Sitzplätzen** à 15 Sgr. sind in der Hof-Musikhandlung der Herren ***Ed. Bote & G. Bock*** zu haben.

Kassenpreis 20 Sgr.

Saal Stern (Casino).

Montag, den 28. November 1864:

Extra-Sinfonie-Soirée

zum Vortheil der Pensions-Zuschusskasse für die Musikmeister des königl. preuss. Heeres.

PROGRAMM.

1) **Ouverture** zu **„Anacreon"** . . . . **Cherubini.**
2) **Sinfonie** D-dur (Nr. 2) . . . . **van Beethoven.**
3) **Concertstück** für Pianoforte und Orchester . . **C. M. v. Weber.**
4) **„Der Gang nach dem Eisenhammer"** (Ballade von Schiller), Musik von . . . . **Bern. Ans. Weber.**

Billets zu **numerirten Sitzplätzen à 10 Sgr.** sind in der **Hof-Musikalien-Handlung** von ***Ed. Bote & G. Bock*** zu haben.

Am Concerttage kostet das Billet 15 Sgr., an der Kasse 20 Sgr.

E. Ruschewey.

Im ***Stern***'schen Saale ***(Casino)***: **Montag** den 21. November, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:

II. Sinfonie-Soirée.

Radeck.

Freitag den 18. zum Abendbrot: **Eisbeine** bei ***Vogt***, kl. Gerberstr. 7.

Heute **Donnerstag, den 17. November Eisbeine** bei ***A. Kutlner***, Halbdorfstr. 2.

Donnerstag den 17. c. **Eisbeine** bei ***Baro***, St. Martin 28.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 17. November 1864. **(Wolff's telegr. Büreau.)**

		Not. v. 16.			Not. v. 16.
Roggen, leblos.			Loko	11⅞	11 11/12
Loko	34½	34¼	Novbr.-Dezbr.	11⅞	11 11/12
Novbr.-Dezbr.	34⅛	33⅞	April-Mai	11 13/24	12 7/12
April-Mai	35⅛	35	Fondsbörse: matt.		
Spiritus, leblos.			Staatsschuldscheine	90¼	90¼
Loko	13¼	13⅛	Neue Posener 4%		
Novbr.-Dezbr.	13 1/12	13 1/12	Pfandbriefe	94⅝	94⅝
April-Mai	13⅞	13⅞	Polnische Banknoten	76¾	76½
Rüböl, matt.					

Kanalliste: 100 Wispel Roggen, Spiritus fehlt.

Stettin, den 17. November 1864. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 16			Not. v. 16.
Weizen, behauptet.			**Rüböl**, behauptet.		
Novbr.	53½	53½	Novbr.	11¾	11¾
Frühjahr	56	55¾	April-Mai	12½	12½
Mai-Juni	56½	57	**Spiritus**, unverändert.		
Roggen, unverändert.			Novbr.	12⅝	12⅝
Novbr.	33¾	33¾	Frühjahr	13¾	13¾
Frühjahr	35¼	35¼	Mai-Juni	14⅛	14 1/12
Mai-Juni	36	36			

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 17. November 1864.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 94⅝ Gd., do. Rentenbriefe 94¾ Gd., polnische Banknoten 76½ Gd.

Wetter: trübe.

Roggen schwach behauptet, gekündigt 25 Wispel, p. Nov. 29⅓ Br., ¼ Gd., Nov.-Dez. 29⅓ Br., ¼ Gd., Dez. 1864 - Jan. 1865 29½ bz. u. Gd., Jan.-Febr. 1865 30 Br., 29⅞ Gd., Febr.-März 1865 —, Frühjahr 1865 30 11/12 Br., ⅞ Gd., p. Juni-Juli 1865 mit 33 Rt. bezahlt.

Spiritus (mit Faß) geschäftslos, gekündigt 15,000 Quart, p. Nov. 12⅙ Br., ⅛ Gd., Dez. 12 5/24 Br., ⅙ Gd., Jan. 1865 12⅓ Br., 7/24 Gd., Febr. 1865 12½ Br., 5/12 Gd., März 1865 12⅔ Br. u. Gd., April 1865 12⅚ Br. u. Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 16. November. Wind: SW. Barometer: 27⁶. Thermometer: früh 4° +. Witterung: bedeckt und milde.

Die gestrige kleine Besserung der Preise für Roggen hat sich behauptet, aber der Umsatz bleibt nach wie vor äußerst beschränkt. Effektive Waare in schwachem Verkehr. Offerten und Begehr fehlten zwar nicht, aber das zur Erzielung von Abschlüssen erforderliche Entgegenkommen war auf keiner Seite genügend vorhanden.

Rüböl unverändert und sehr still. Die Haltung erscheint matt. Gekündigt 400 Ctr. Kündigungspreis 11 11/12 Rt.

Spiritus ohne wesentliche Aenderung, aber doch eher etwas fester, da die Anerbietungen nicht reichlich vorhanden waren. Gekündigt 10,000 Quart. Kündigungspreis 13 1/12 Rt.

Weizen unverändert ruhig.

Hafer loko ist feine Waare gut behauptet, geringere dagegen nicht so gut zu lassen. Termine bei kleinem Geschäft behauptet.

Weizen (p. 2100 Pfd.) loko 46 a 59 Rt. nach Qualität bz., ganz feiner Nakeler 57¾ Rt. ab Bahn bz.

Roggen (p. 2000 Pfd.) loko 1 Lad. 83pfd. am Bassin 35⅝ Rt. bz., 82/83pfd. feiner 35½ Rt. ab Boden bz., schwimmend 2 Lad. 82/83pfd. 35¼ Rt. bz., Novbr. 33⅞ a 34⅛ Rt. bz. u. Br., 34 Gd., Novbr.-Dezbr. do., Dezbr.-Jan. 34 a 34¼ bz. u. Br., ⅛ Gd., Frühjahr 35⅝ bz. u. Gd., 35¼ Br., Mai-Juni 36¼ Br., Juni-Juli 37¼ Br., 37 Gd., Juli-August 37¾ Br., ½ Rt. Gd.

Gerste (p. 1750 Pfd.) große 27 a 33 Rt., kleine do.

Hafer (p. 1200 Pfd.) loko 22 a 24 Rt., uckermärker 23⅛ Rt. ab Bahn bz., warthebrucher 22½ a 23 Rt. do., Novbr. 22 7/12 Rt. bz., Novbr.-Dezbr. 21⅞ bz., Frühjahr 22 Br., 21¾ Gd., Mai-Juni 22½ Br., ¼ Gd., Juni-Juli 23½ Gd.

Erbsen (p. 2250 Pfd.) Kochwaare 44 a 50 Rt., Futterwaare do.

Winterraps 94 a 95 Rt. bz.

Winterrübsen 90 a 92 Rt.

Rüböl (p. 100 Pfd. ohne Faß) loko 12 Rt. Br., Novbr. 11 11/12 bz., Novbr.-Dezbr. do., Dezbr.-Jan. 12 a 11 23/24 bz. u. Gd., 12 Br., Jan.-Febr. 12⅛ Rt. nominell, April-Mai 12 13/24 a 7/12 bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 12¾ Br.

Leinöl loko 12¾ Rt.

Spiritus (p. 8000 %) loko ohne Faß 13⅛ Rt. bz., Novbr. 13 1/12 a ⅛ bz. u. Br., 1/12 Gd., Novbr.-Dezbr. do., Dezbr.-Jan. 13⅛ a ⅙ bz. u. Br., ⅛ Gd., Jan.-Febr. 13⅓ a ¼ bz. u. Gd., ⅙ Br., Febr.-März 13½ bz., April-Mai 13⅚ a ⅞ bz. u. Br., ⅚ Gd., Mai-Juni 14⅛ a ⅙ bz. u. Br., ⅙ Gd., Juni-Juli 14½ bz., Juli-August 14⅚ bz. (B. u. H. Z.)

Stettin, 16. Novbr. [Amtlicher Börsenbericht.] Wetter: trübe, Vormittags regnigt. Temperatur: + 5° R. Wind: SO.

Weizen wenig verändert, loko p. 85pfd. gelber neuer 50—54 Rt. bz., alter 54—56 bz., 83/85pfd. gelber Novbr. 53½ bz., Novbr.-Dezbr. 53 Gd., Frühjahr 56, 55¾ bz. u. Gd., 56 Br., Mai-Juni 57 Br.

Roggen unverändert, p. 2000 Pfd. loko 34—35 Rt. bz., Novbr., Novbr.-Dezbr. und Dezbr.-Jan. 33¾ Br., Frühjahr 35¼ bz., Gd. u. Br., Mai-Juni 36 bz., Br. u. Gd., Juni-Juli 37¼ bz. u. Br.

Gerste loko p. 70pfd. Oderbruch. 29 Rt. zu machen, pomm. 28 Br. (im gestrigen Bericht 28 Rt. Br. statt bezahlt zu lesen).

Hafer loko p. 50pfd. 22½—23 Rt. bz., 47/50pfd. Frühjahr 23 Br.

Erbsen, loko 43½ Rt. bz., Frühjahr 41⅛ Br., 41 Gd.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
46—52	34—36	29—31	22—24	41—46

Heu 1 Rt.—1 Rt. 5 Sgr. Stroh 8—9 Rt. Kartoffeln 15—20 Sgr.

Rüböl unverändert, loko 11⅞ Rt. Br., Novbr. 11¾ bz., Br. u. Gd., Dezbr.-Jan. 11 19/24 Br., April-Mai 12 7/12 Br., ½ Gd.

Spiritus stille, loko ohne Faß 12 11/12 Rt. bz., Novbr., Novbr.-Dezbr. und Dezbr.-Jan. 12⅚ Br. u. Gd., Jan.-Febr. 13 Br. u. Gd., Febr.-März 13¼ Rt. nominell, Frühjahr 13¾ Br. u. Gd., Mai-Juni 14⅛ bz., Juni-Juli 14½ Br., Juli-August 14⅔ Gd. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, den 16. November 1864.

Raps	218—210—194 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Winterrübsen	206—198—186 "	
Sommerrübsen	184—174—154 "	

Breslau, 16. Novbr. Wetter: schön. Wind: Ost. Thermometer: früh 2° Wärme. Barometer: 27" 2½"'.

[Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) angenehmer, gek. 1000 Ctr., Kündigungsschein 32½ Rt. bz., p. Novbr. 32½ Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr., Dezbr.-Jan. und Jan.-Febr. 31½ Gd., ¾ Br., April-Mai 32¾ bz. u. Br.

Weizen p. November 51½ Br.

Gerste p. November 31½ Br.

Hafer p. November 33¼ Br., April-Mai 33¾ Br.

Raps p. November 101½ Br.

Rüböl matter, gek. 100 Ctr., loko 11⅚ Br., p. Novbr. und Novbr.-Dezbr. 11⅔ bz. u. Gd., Dezbr.-Jan. 11¾—⅔ bz. u. Gd., 11¾ Br., Jan.-Febr. 11⅚ Gd., 11/12 Br., Febr.-März 12 1/12 Br., März-April 12 5/24 bz., April-Mai 12⅓ Br., 12¼ Gd., Mai-Juni 12½ bz. u. Br., 5/12 Gd.

Spiritus geschäftslos, loko 12½ Gd., 12⅔ Br., p. Novbr., Novbr.-Dezbr. und Dezbr.-Jan. 12⅔ Br., April-Mai 13¼ Br.

Zink bei 6⅔ Rt. käuflich. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 16. Novbr. Weizen 46—49 Thlr., Roggen 36½—38½ Thlr., Gerste 30—34 Thlr., Hafer 23½—25 Thlr.

Kartoffelspiritus. (Herm. Gerson.) Lokowaare zu den niedrigen Preisen begehrt, Termine ohne Anregung. Loko ohne Faß 13½ Thlr., Novbr., Nov.—Dezbr. und Dezbr.—Jan. 13¼ Thlr., Jan.—Febr. 13⅓ Thlr., Febr.—März, März—April 13⅔ Thlr., April—Mai 14 1/12 Thlr., Mai—Juni 14⅓ Thlr. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Thlr. pr. 100 Quart. Rübenspiritus flau. Loko 13 1/12 Thlr., pr. November und Dezember 13 Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Hopfen.

Prag, 12. November. Das Hopfengeschäft ging diese Woche etwas flauer, dessenungeachtet war nichts Billiges zu kaufen. Sollten wieder neue Käufer kommen, so dürften wir eher eine Steigerung erfahren, weil ohnehin nicht viel mehr von feinem Hopfen bei den Producenten zu finden ist. Dagegen ging es in Grünland sehr lebhaft, wo man für Grünhopfen bis 80 Fl. und für dunkeln 75 Fl. bezahlte. Die Notirungen sind für Saazer Stadthopfen 175—178, do. Landhopfen 150—165 Fl. (BHZ.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 16. November. Getreidemarkt. Weizen und Roggen unverändert und ruhig. Oel November 26, Mai 26⅝, ruhig. Kaffee unverändert. Zink stille.

Amsterdam, 16. Novbr. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen stille. Roggen loko ziemlich unverändert; auf Termine preishaltend, aber wenig Geschäft. Raps April 75. Rüböl Novbr. 38⅝, Frühjahr 41⅛.

London, 16. Novbr. Getreidemarkt (Schlußbericht). Getreide nominell. — Wetter regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1864.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
16. Nov.	Nchm. 2	27" 3"' 87	+ 6°2	SW 0-1	trübe. Cu-st.
16. "	Abnds. 10	27" 5"' 21	+ 3°5	SSW 1	h. heit. Cu, Ci-cu. [1]
17. "	Morg. 6	27" 6"' 90	+ 3°0	S 0	wolkig. Cu.

[1]) Regenmenge: 7,7 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 16. November 1864 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß 9 Zoll.
" " 17. " " " " " 1 " 10 "

Telegramm.

Kopenhagen, 17. Nov. Die „Departementszeitung" enthält drei offene königliche Briefe. Der erste entbindet die Bewohner der abgetretenen Territorien von der Unterthanentreue und vom Beamteneide, der zweite, an die dänischen Unterthanen gerichtet, bedauert das Geschick der Lostrennung von Theilen der Monarchie, insbesondere der dänischen Bevölkerung Schleswigs, er räth zur Einigkeit und zur Bewahrung der Hoffnung, der dritte, an die Herzogthümer und die abgetretenen Enklaven, spricht den Schmerz über die Trennung aus; Dänemark werde derer niemals vergessen, die in den diesseits und jenseits der Eider gelegenen Landestheilen, oder dem stets loyalen Lauenburg, in Treue und Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande gewetteifert haben.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 16. November 1864.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101½ G	
Staats-Anl. 1859	5	105½ bz	
do. 50, 52 konv.	4	96½ bz	[1853]
do. 54, 55, 57	4½	101½ bz	[96½ bz]
do. 1859	4½	101½ bz	[1862]
do. 1856	4½	101½ bz	[96½ bz]
Präm.St.Anl. 1855	3½	126⅝ bz	[1864]
Staats-Schuldsch.	3½	90¼ bz	[101½ bz]
Kur-u Neum.Schldv	3½	88½ G	
Oder-Deichb.-Obl.	4½	— —	
Berl. Stadt-Obl.	4½	102 B	
do. do	3½	86½ B	
Berl. Börsenh. Obl.	5	103¾ bz	
Kur- u. Neu-Märkische	3½	86⅞ bz	
	4	98⅞ bz	
Pfandbriefe: Ostpreußische	3½	84 G	
do.	4	94 bz	
Pommersche	3½	86¾ bz	
do. neue	4	98¾ bz	
Posensche	4	— —	
do.	3½	— —	
do. neue	4	94⅝ bz	
Schlesische	3½	91¼ G	
do. B. garant.	3½	— —	
Westpreußische	3½	83⅞ bz	
do.	4	94 G	
do. neue	4	93¼ bz	
Rentenbriefe: Kur-u Neumärk.	4	97¾ bz	
Pommersche	4	97⅞ G	
Posensche	4	94¾ bz	
Preußische	4	97⅜ bz	
Rhein.-Westf.	4	97⅞ B	
Sächsische	4	98 bz	
Schlesische	4	98¼ G	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	61 G
do. National-Anl.	5	69-69⅛ bz
do. 250fl.Präm.Ob.	4	76½ G
do. 100fl.Kred.Loose	—	72¾ bz
do.5prz.Loose(1860)	5	81⅜-½-⅜ bz
do. Pr.-Sch. v.1864	—	48½ bz u G
Italienische Anleihe	5	64 B
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	74 B
6. do.	5	87 G
Englische Anl.	5	88 B
N.Russ.Egl.Anl	3	52¾ G
do. v. J. 1862	5	87⅛ G [bz
do. 1864	5	88¾ G, engl.87¾
Poln.Schatz-O.	4	72¼ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	90¾ G
do. B. 200 Fl.	—	— —
Pfdbr. n.i. SR.	4	74⅞ bz
Part.O. 500 Fl.	4	87½ bz
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	55¼ etw bz
NeueBad.35fl.Loos.	—	30 B
Dessauer Präm.Anl.	3½	103¼ B
Lübecker Präm. Anl.	3½	50¾ bz (p.St.)

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	123 G
Berl. Handels-Ges.	4	112¼ B
Braunschwg. Bank-	4	82 etw bz
Bremer do.	4	108¾ G
Coburger Kredit-do.	4	96 B
Danzig. Priv. Bk.	4	105 bz
Darmstädter Kred.	4	87 bz
do. Zettel-Bank	4	99 bz
Dessauer Kredit-B.	4	1⅜ B
Dessauer Landesbk.	4	85½ B
Disk. Komm. Anth.	4	99¼ etw bz
Genfer Kreditbank	4	34⅞ Auf etw-34
Geraer Bank	4	104½ B [bz
Gothaer Privat do.	4	98¾ B
Hannoversche do.	4	100⅜ G
Königsb. Privatbk.	4	105 G
Leipziger Kreditbk.	4	80½ G
Luxemburger Bank	4	89 bz
Magdeb. Privatbk.	4	99¼ B
Meininger Kreditbk.	4	99⅜ etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	33 B
Norddeutsche do.	4	108½ G
Oestr. Kredit- do.	5	76⅜-¼ bz
Pomm. Ritter- do.	4	96 G
Posener Prov. Bank	4	98¼ etw bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	144 bz
Schles. Bankverein	4	108 etw bz
Thüring. Bank	4	72 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	104½ G
Weimar. Bank	4	97¾ Kl bz
Prß. Hypoth.-Vers.	4	107⅛ B
do. do. Certific.	4½	101½ G
do. do. (Henkel)	4	104 G
Henckelsche Cred. B.	4	104 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	91¾ bz
do. II. Em.	4	90¼ G
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	71½ bz
do. II. Em.	5	72½ bz
Bergisch-Märkische	4½	100¾ bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	100½ bz
do. III S. 3½ (R.S.)	3½	81 B
do. Lit. B.	3½	81 B
do. IV. Ser.	4½	98¾ bz V 97¾ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	89¾ G
do. II. Ser.	4½	98¼ B
Berlin-Anhalt	4	97½ G
do	4½	101 G
Berlin-Hamburg	4	99½ G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt. C.	4	93¼ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	92 G
Berl.-Stet. III. Em.	4	92 G
do. IV. S. v. St. gar.	4½	100 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101¾ G
do. II. Em.	5	103¾ G
do.	4	93⅜ B
do. III. Em.	4	92⅞ B
do.	4½	100¾ B
do. IV. Em.	4	90½ bz V. 90½ [bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	101¼ G
Magdeb. Wittenb.	3	70 bz
Mosco-Rjäsan S.g.	5	84¾ bz
Niederschles. Märk.	4	95 G
do. conv.	4	95 G
do. conv. III. Ser.	4	93 B
do. IV. Ser.	4½	100½ G
Niederschl. Zweigb.	5	101½ bz
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	94⅛ G
do. Litt. E.	3½	83¼ G
do. Litt. F.	4½	100¾ G
Oestr. Französ. St.	3	249 B
Oestr. südl. Staatsb.	3	246 bz u B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	98 bz
do. 1862	4½	97⅞ B
do. v. Staat garant.	4½	100½ bz
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	100 B
do. II. Em.	4½	100 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	97½ G
Stargard-Posen	4	— —
Starg.-Posen II Em	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	98¼ B
do II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	98 B
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	98 G
Aachen-Mastricht	4	34 bz
Amsterd. Rotterd.	4	111 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	133 bz
Berlin-Anhalt	4	187 bz
Berlin-Hamburg	4	146½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	220 bz
Berlin-Stettin	4	130½ bz
Böhm. Westbahn	5	71½ bz u G
Bresl. Schw. Freib.	4	136½ bz
Brieg-Neiße	4	84 B
Cöln-Minden	3½	203 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	51¾ B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	90¾ B
Ludwigshaf. Bexb.	4	149 bz
Magdeb. Halberst.	4	315 bz
Magdeb. Leipzig	4	257 B
Magdeb. Wittenb.	3	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	124½ G
Mecklenburger	4	78¼ bz u B
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	96 B
Niederschl. Zweigb.	4	73½ bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	69¼-69½-¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	162½ bz [B. 147
Oest. Franz. Staat.	5	118½-¾-½ bz [G
Oest. sdl. StB (Lom)	5	137 bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	72¼ bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische	4	104⅛ bz
do. Stamm-Pr.	4	109 G
Rhein-Nahebahn	4	22¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	100½ G
Russ. Eisenbahnen	5	77 bz
Stargard-Posen	3½	97½ bz
Thüringer	4	129 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 8½ G
Louisd'or	—	110¾ G
Sovereigns	—	6. 24 bz
Napoleonsd'or	—	5. 11⅝ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Jmp. 463½ G
Dollars	—	1. 11¾ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29 Thl. 29½ Sgr bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Noten	—	99 7/12 bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅝ bz
Oestr. Banknoten	—	86⅝ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	76⅝-⅝ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	153 B
Berl. Eisenb. Fab.	5	108 etw bz
Hörder Hüttenv. A.	5	108 G
Minerva, Brgw. A.	5	22 etw bz
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia	4	360 G

Wechsel-Kurse vom 15. Novbr.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	7	144⅝ bz
do. 2 M.	7	143½ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4½	152⅝ bz
do. do. 2 M.	4½	151¼ bz
London 1 Lstr. 3 M.	8	6. 21 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	7	80¼ bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	86⅞ bz
do. do. 2 M.	5	85⅝ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5½	56 20 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	5½	56 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	7	99¾ G
do. do. 2 M.	7	98⅝ G
Petersb. 100 R. 3 W	5	85⅛ bz
do. do. 3 M.	5	84¾ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	7	110⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	76 bz

Die Stimmung war auch heute keine günstigere, das Geschäft leblos. Preußische Fonds verhielten sich still.

Breslau, 16. November. Unentschiedene Haltung bei unbelebtem Verkehr und veränderten, jedoch ziemlich festen Kursen.

Schlußkurse. Disk.-Komm.-Anth. — Oestr. Kredit-Bankakt. 76¾-½ bz u B. Oestr. Loose 1860 81¾-⅝ bz. dito 1864 49 B. dito neue Silberanleihe 75 B. Schles. Bankverein 109⅛ bz u B. Breslau-Schweidnitz-Freib. Aktien 136-⅛ bz. dito Prior.-Oblig. 94¾ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. 100 11/12 B, 5/12 G. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 100 11/12 B, 5/12 G. Köln-Mindener Prior. 4. Em. 91½ B. dito 5. Em. 91¼ B. Neiße-Brieger 84½ B. Oberschlesische Lit. A. u. C. 163 B. dito Lit. B. 147 B. dito Prior.-Oblig. 94¾ B. dito Prior.-Oblig. 100 7/12 G. dito Prior.-Obligationen Lit. E. 83 5/12 B, 83⅜ B. Oppeln-Tarnowitzer 72¼ bz. Kosel-Oderberger 51¾ B. dito Prior.-Oblig. —. dito Prior.-Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Mittwoch 16. November. (Schluß-Kurse der officiellen Börse.) Die Börse war flau.

5% Metalliques 71, 00. 1854er Loose 89, 25. Bankaktien 783, 00. Nordbahn 192, 00. Nat.-Anleben 80, 10. Kreditaktien 178, 10. St. Eisenb. Aktien-Cert. 205, 60. Galizier 236, 25. London 116, 00. Hamburg 87, 20. Paris 46, 05. Böhmische Westbahn 166, 25 Kreditloose 125, 50. 1860er Loose 94, 40. Lombardische Eisenbahn 239, 00. 1864er Loose —, —. 1864er Silberanleihe —, —.

Frankfurt a. M., Mittwoch 16. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. An der heutigen Börse waren Effekten nicht gesucht. Nach Schluß der Börse matter.

Schlußkurse. Preußische Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 148⅜. Berliner Wechsel 104¾. Hamburger Wechsel 88¾ B. Londoner Wechsel 119 B. Pariser Wechsel 94½ B. Wiener Wechsel 100⅜. Darmstädter Bankakt. 215. Darmstädter Zettelb. —. Meininger Kreditaktien 99½. 3% Spanier —. 1% Spanier 41⅜. Kurhessische Loose 54¼ B. Badische Loose 52¼ B. 5% Metalliques 59½ B. 4½% Metalliques 52½. 1854r Loose 74½. Oestr. National-Anleben 67⅛. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestr. Bankantheile 784. Oestr. Kredit-Aktien 177⅛. Oestr. Elisabethbahn 114. Rhein-Nahebahn 26 B. Hessische Ludwigsbahn 124¼ B. Neueste östr. Anl. 81¾. 1864er Loose 84⅞. Böhmische Westbahn 71½ B. Finnländische Anleihe 88 B. 6% Vereinigte Staatenanleihe per 1882 44.

Hamburg, Mittwoch 16. November, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Die Börse war zu bei stillem Geschäft matt. Geld knapper. — Nebel, feucht.

Schlußkurse. National-Anleihe 68½. Oestr. Kreditaktien 75. Oestr. 1860er Loose 80⅛. 3% Spanier 43¾. 2½% Spanier 41⅞. Mexikaner 40. Vereinsbank 105½. Norddeutsche Bank 109⅜. Rheinische Bahn 103⅜. Nordbahn 68. Finnländ. Anleihe 86½. 6% proz. Verein. St.-Anl. pr. 1882 39¾. Diskonto 3¼ %.

London, Mittwoch 16. November, Nachmittags 4 Uhr.

Konsols 89⅞. 1% Spanier 42½. Sardinier 85. Mexikaner 28⅝. 5% Russen 88½. Neue Russen 86½. Silber 61¼. Türkische Konsols 49⅞.

Der Dampfer „Bearn" ist aus Rio de Janeiro in Lissabon eingetroffen.

Paris, Mittwoch 16. November, Nachmittags 3 Uhr. Die 3% Rente, welche zu 65, 05, begonnen hatte, war gegen 1 Uhr auf 64, 92 gewichen. Als man an der Börse neue Fallissements voraussah, fiel die 3% auf 64, 82 und schloß in sehr matter Stimmung zur Notiz. Auch alle anderen Werthapiere schlossen matt. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 89⅝ gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 64, 85. Italienische 5% Rente 65, 10. Italienische neueste Anl. —. 3% Spanier —. 1% Spanier 42¼. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 447, 50. Kredit mobilier-Aktien 878, 75. Lombard. Eisenbahnaktien 507, 50.

Paris, Mittwoch 16. November, 1 Uhr Nachmittags. Bei Abgang der Depesche wurde die 3% Rente zu 64, 92, Kredit mobilier zu 877, 50, Italienische Rente zu 65, 15 und Staatsbahn zu 446, 25 gehandelt.

Amsterdam, Mittwoch 16. November, Nachmittags 4 Uhr 45 Minuten. Oestreichische Fonds flau, viele Verkäufer; sonst behauptet.

5% Metalliques Lit. B. 79⅜ 5% Metalliques 56½. 2½% Metalliques 28⅞ 5% Oestr. Nat.-Anl. 63⅜. Silber-Anleihe 69¼. 1% Spanier 41 3/16. 3% Spanier 44⅜. 6% Ver. St pr. 1882 43 15/16. Holl. Integrale 60⅜. Mexikaner 27¼. 5% Stieglitz de 1855 81½. 5% Russen de 1864 87 1/16.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.